Nr. 5. Sonntag den 15. Jänner 1893. XXXII. Jahrgang.

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Rechenschaftsbericht des Abg. Dr. Gustav Kokoschinegg.

Vergangenen Mittwoch fand in der Götz'schen Wirtschaft eine Versammlung der hiesigen Reichsrathswähler statt, in der Abg. Herr Dr. Gustav Kokoschinegg seinen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Reichsrathes in den abgelaufenen zwei Jahren erstattete. Den Vorsitz in dieser Versammlung führte Herr Bürgermeister Nagy; Herr Landtagsabgeordneter Julius Pfrimer wurde zu dessen Stellvertreter, Herr Sedlatschek zum Schriftführer gewählt. Nachdem der Abgeordnete zu Beginn seiner Ausführungen mitgetheilt hatte, warum er nicht schon im vorigen Jahre, als er vor seinen Wählern in Pettau gesprochen hatte, in Marburg den Rechenschaftsbericht erstattete, fuhr er ungefähr folgendermaßen fort:

„Wie es so üblich ist, bestrebten sich beim Beginn der Reichsrathssession alle Parteien, Initiativanträge einzubringen. So wurden von den verschiedensten Parteien über 73 Initiativanträge gestellt, doch kamen die wenigsten zur Verhandlung. Ich will Sie mit Einzelheiten nicht ermüden und erwähne insbesondere nur die Anträge der Deutschen Nationalpartei bezüglich der Errichtung einer Reichsgenossenschaftsbank und der Reform der Gewerbeordnung, ferner die Anträge zum Schutze des österreichischen Weinbaues, betreffs der Reform des Pressgesetzes, wegen der Verstaatlichung der Südbahn, sowie meinen Antrag auf Herabsetzung der Steuer-Verzugszinsen. Diese Anträge sind bis auf den letztgenannten nicht zur Verhandlung gekommen und das hat seinen Grund darin, dass in der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses die Bestimmung enthalten ist, dass die Vorlagen der Regierung den Vorrang haben. Unter den wenigen Anträgen, die zur Berathung nicht nur im Ausschusse, sondern auch im Hause gelangten, befand sich mein Antrag auf Herabsetzung der Steuerverzugszinsen von 1½ Kreuzer auf 1 Kreuzer für 100 Gulden und einen Tag. Die Annahme dieses Antrages bedeutet einen Erfolg, dass aber von demselben so wenig in der Oeffentlichkeit verlautete, ist in den Wiener Pressverhältnissen begründet. In der abgelaufenen Session wurden für unser wirtschaftliches Leben maßgebende Verhandlungen gepflogen, da die Handelsverträge und die Währungsreform-Vorlagen das Haus beschäftigten. Die ersteren sind nach dem übereinstimmenden Gutachten der Sachverständigen von so außerordentlich günstigem Einflusse auf die industrielle Entwicklung Oesterreichs, dass sie einstimmig als vortheilhaft begrüßt wurden.

Eine Ausnahme macht nur der Handelsvertrag mit Italien. Die in diesem Vertrage enthaltene Weinzollclausel war Gegenstand einer Interpellation der Abgeordneten aus Tirol. Abg. Dipauli stellte den Antrag, den Vertragsentwurf wegen Ablehnung der Clausel an die Regierung zurückzuleiten. Dieser Antrag ist gefallen und der Vertrag mit Italien wurde vom Abgeordnetenhause angenommen. Ich glaube meine Abstimmung in dieser Sache rechtfertigen zu müssen. Ich habe für den Antrag Dipauli infolge eines zweifachen Gesichtspunktes nicht gestimmt, ich habe nämlich geglaubt, dass die Weinzollclausel überhaupt nicht in Kraft treten werde, weil dieselbe, obwohl sie schon im Vertrage von 1878 enthalten war, niemals in Anwendung kam und da auch Minister Bacquehem erklärte, die Klausel werde nicht wirksam werden. Auch habe ich geglaubt, dass die Weinzollclausel nicht eine so große Schädigung bedeute, wie es vonseite der südtirolischen Abgeordneten dargestellt wurde, dass die Annahme des Vertrages mit Italien dadurch sollte in Frage gestellt werden. Abg. Graf Coronini selbst hat in einer längeren Rede auseinandergesetzt, dass eine schädigende Anwendung der Clausel nicht zu erwarten sei, er hat dargethan, dass, als der Zoll auf Wein schon einmal herabgesetzt worden war, Görzer Wein nach Italien und nicht italienischer nach Oesterreich eingeführt wurde. Ich musste aber noch aus einem anderen Grunde, da ich selbst Weinbauer bin, bei dieser Abstimmung vorsichtig zu Werke gehen; ich musste mir die Frage vorlegen, ob es nicht geboten sei, nicht nur für die Weinbauern, sondern auch für die Weinconsumenten unter meinen Wählern Sorge zu tragen. Die Schädigung durch die Weinzollclausel ist übrigens noch nicht ausgesprochen. Ich glaubte, nach meinem besten Wissen und Gewissen gehandelt zu haben und glaube auch vor Ihnen nicht ungerechtfertigt zu erscheinen, nachdem ich Ihnen mitgetheilt habe, warum ich mich in dieser Frage der Abstimmung enthielt.

Von größter Wichtigkeit waren in der abgelaufenen Session die Währungs-Vorlagen. Es waren deren sechs, sie sind angenommen worden. Die Frage bezüglich der Reform der Währung ist von einer so eminenten Wichtigkeit, dass vonseite aller Clubs im Abgeordnetenhause die Abstimmung freigegeben wurde. Ich habe die Frage eifrig studiert und bin zu dem Resultat gekommen, dass ich für die Annahme des Gesetzes stimmen ~~müsse~~. Es ist kein Zweifel, dass Oesterreich überhaupt und namentlich jene Kreise, die Waren ausführen, durch das Agio in ihren Unternehmungen geschädigt sind. Hauptsächlich aber hat die Landwirtschaft ein großes Interesse daran, dass die Folgen eines schwankenden Agios beseitigt werden. Es wurde durch viele Jahre, in Zeitungen, in Vorträgen und in Flugschriften erörtert, dass die Industrie in Oesterreich nicht bestehen könne, solange die verderbliche Zettelwirtschaft herrscht. Wenn nun ein Schritt geschehen soll, der dieser Zettelwirtschaft ein Ende bereitet, so musste derselbe eigentlich mit Genugthuung begrüßt werden. Ich habe mir damals auch die Frage vorgelegt: Ist die Zeit darnach angethan, dass die Währungs-Vorlagen durchgeführt werden können? — Und ich musste diese Frage bejahen. Wir haben active Handelsbilanzen und active Zahlungsbilanzen und leben im Zustande des Friedens; außerdem ist Oesterreich durch den Abschluss der Handelsverträge in ein geordnetes handelsrechtliches Verhältnis mit den Nachbarstaaten getreten. Alle diese Umstände sind so zwingend, dass es mir nothwendig erschien, für die Vorlagen zu stimmen. — Die Deutsche Nationalpartei hat geglaubt, dass auch in dieser Frage das Vertrauen zur Regierung eine Rolle spielen müsse und hat deshalb, da sie überzeugt ist, dass die heutige Regierung das Vertrauen nicht verdient, gegen zwei Theile der Vorlagen gestimmt: gegen das Quotenverhältnis von 70:30, das eine Ungerechtigkeit bedeutet, und gegen das Anleihegesetz, demzufolge dem Finanzminister das Recht eingeräumt wird, 183 Millionen behufs Durchführung der Reform aufzunehmen. Die Währungs-Vorlagen waren übrigens nur vorbereitende Schritte, denn zur Durchführung der Währungs-Reform gehört die Aufnahme der Barzahlungen. Wenn es sich darum handeln wird, die Aufnahme der Barzahlungen zu beschließen, dann wird es nothwendig sein, sich die Frage nach der Vertrauenswürdigkeit der Regierung wiederum vorzulegen und dann wird die Deutsche Nationalpartei dieser Regierung neuerdings das Vertrauen verweigern."

Der Abgeordnete wies sodann auf die Sanierung des Lloyd und der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft hin, die dem Staate große Lasten auferlegt. Es sei zweifellos, dass die Dampfschiffahrt auf der Adria, das Anlaufen der Orienthäfen und die Aufrechterhaltung des Schiffsverkehres auf der Donau nicht zu unterschätzende Bedeutung habe, man hätte aber das Ziel auch auf andere Weise erreichen können, ohne verkrachte Gesellschaften und Actionäre zu unterstützen. Die Deutsche Nationalpartei, die beide Vorlagen, leider ohne Erfolg bekämpfte, habe eben geglaubt, dass verkrachte Gesellschaften und Actionäre nicht unterstützt werden sollten. Bezüglich der Börsensteuer, sagte der Abgeordnete, die Besteuerung der Börse sei eine alte Forderung aller fortschrittlichen Parteien und es sei nicht mehr als gerecht, wenn die Finanzgrößen, die den ausgiebigsten Schutz des Staates für sich in Anspruch nehmen, zur Steuerleistung herangezogen würden. Die Besteuerung der Börse sei nicht in ausreichendem Maße dictiert worden, die Deutsche Nationalpartei habe aber für den Entwurf gestimmt, um das Steuerobject als solches festzuhalten.

Hierauf fuhr Abg. Dr. Kokoschinegg fort: „Ich habe von meiner Thätigkeit im Abgeordnetenhause noch die Thatsache zu erwähnen, dass ich im Interesse der Stadt Marburg in einer längeren Rede und mit überzeugenden Gründen den Justizminister gebeten habe, in Marburg einen Gerichtshof zu errichten. Das statistische Material, das ich vorlegen konnte, war so zwingender Natur, dass jeder objectiv Denkende die volle Berechtigung meines Ersuchens anerkennen mußte. Der Minister hat aber auf meine Rede überhaupt nicht geantwort und eine ablehnende Haltung eingenommen." Er (Redner) werde jedoch auf diesen Gegenstand immer wieder zurückkommen, denn gut Ding brauche Weile und wenn man in Oesterreich etwas durchsetzen wolle, müsse man Geduld, Geduld und nochmals Geduld haben. In dieser Angelegenheit werde sich, der Anschauung des Abgeordneten zufolge, nunmehr auch leichter etwas machen lassen, weil ein alter Gegner des Gerichtshofes in Marburg, R. v. Waser, nicht mehr an der Spitze des Oberlandesgericht steht und weil neuerdings in Böhmen und Galizien Gerichtshöfe errichtet wurden. Vielleicht werde es dem Redner gelingen, diesen alten Herzenswunsch der Marburger in Erfüllung zu bringen. Von den Vorlagen, die dem Reichsrath in der nächsten Zeit zugehen werden, sei sehr wichtig der Strafgesetzentwurf und die Steuerreform. Das Strafgesetz sei ein rechtes Schmerzenskind des Reichsrathes, der gegenwärtige Entwurf sei der vierte. Dem Einflusse des Grafen Hohenwart sei es zuzuschreiben, dass das Strafgesetz nicht den Forderungen des modernen Lebens gemäß längst schon abgeändert wurde. Die Clerikalen seien Gegner der modernen Strafgesetzgebung, da das alte Strafgesetz einen veralteten Standpunkt vertrete, während das neue mit manchen verrosteten Anschauungen gebrochen habe. — Von besonderer Wichtigkeit für unser staatliches und wirtschaftliches Leben sei die Steuerreform. Dieselbe erstrecke sich auf die Erwerbsteuer, die Besoldungssteuer, die Rentensteuer und die Personaleinkommensteuer. Es sei nicht zu leugnen, dass die heutigen Steuergesetze so veraltet und amendiert seien, dass eine Reform gewiß wünschenswert sei, auch seien bei der Besteuerung solche Härten entstanden, dass der Wunsch nach einer Aenderung zweifellos Berechtigung habe. In Oesterreich befänden sich Millionäre, die gar keine Steuer zahlen. Der verstorbene Abg. Hausner (Pole) habe es im Abgeordnetenhause selbst hervorgehoben, dass er als Großgrundbesitzer eine Steuer von vielen tausend Guldn zahlte; seit dem Augenblicke aber, da er sich seines Besitzes entäußert und seinen Aufenthalt in Wien genommen habe, entrichte er keinen Kreuzer an Steuern. Der Abgeordnete meinte, es wäre vielleicht besser gewesen, wenn der Minister sich begnügt hätte, vorläufig nur die Personaleinkommensteuer einzuführen, weil die Capitalisten hätten zur Steuer herangezogen werden können und diese Einkünfte es ermöglichten, andere Steuern herabzumindern. Außerdem hätte man gewußt, wie groß der Erfolg der Personaleinkommensteuer ist. So mache man einen Sprung ins Dunkle. Der Minister sei heute nicht in der Lage, zu sagen, wie viel die Steuer tragen werde.

Man hätte den Erfolg der Steuer sehen und zugleich wahrnehmen können, auf welche Weise man die übrigen Steuern reformieren könne; man hätte überdies die großen Lasten zu vermeiden vermocht, die durch die Reform der anderen Steuern den Steuerträgern aufgehalst werden. In den Gründen des Entwurfes sei wohl darauf hingewiesen, dass der angedeutete Weg nicht könne eingeschlagen werden, allein diese Gründe seien ihm (Redner) nicht maßgebend. In dem Ausschusse, der über die Entwürfe beräth, befinden sich zwei Mitglieder der Deutschen Nationalpartei; diese müssen von Zeit zu Zeit immer wieder Bericht erstatten, wie es mit den Verhandlungen im Steuerausschusse steht. Bei der Haltung der Partei in allen wirtschaftlichen Fragen sei es selbstverständlich, dass sie auch in dem gegebenen Falle den Schutz des Bürgers und Bauers anstrebt und darnach trachtet, die Vorlage in einem für den Bürger und den Bauer günstigen Sinne zu erledigen. — Indem sich der Abgeordnete hierauf der geplanten Pressgesetzreform zuwandte, gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass dieselbe werde durchgeführt werden. Es gebe keinen Gegenstand, bezüglich dessen sämmtliche Parteien so einig seien, wie bezüglich der Reform des Pressgesetzes. Alle stimmten darin überein, dass die Presszustände einer dringenden Reform bedürften. Mit Ausnahme weniger Provinzblätter sei die österreichische, namentlich die Wiener Presse, in einem vollständig desolaten Zustande. Diese große Presse diene nur capitalistischen Interessen. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn eine Reform der Presse durchgeführt werden könnte und wenn in Wien ein täglich erscheinendes Blatt herausgegeben würde, das die Interessen der Bürger und Bauern verträte. Das Ziel sei allerdings nicht leicht zu erreichen, da der Reichsrath eben zu sehr mit dem Budget beschäftigt sei. Sei dasselbe bewilligt, dann schicke die Regierung die Abgeordneten nachhause. Der Abgeordnete äußerte den Wunsch, der Reichsrath möge mehr arbeiten und weniger reden.

Ueber die politische Lage sprach sich Herr Dr. Kokoschinegg folgendermaßen aus: Als Dunajewski vom Amte zurückgetreten sei, habe sich die Situation zu Gunsten der Deutschen nicht gebessert.

Die dreibeinige Majorität, die zehn Jahre lang zum Schaden Oesterreichs und der Deutschen gehaust habe, sei zwar zerfallen und Graf Taaffe habe sich eine neue Mehrheit geschaffen. Derselben gehörte auch die Vereinigte Linke an und selbst die unpopulärsten Vorlagen fanden ihre Majorität, ja die Vereinigte Linke habe dem Grafen Taaffe sogar den Dispositionsfonds bewilligt. Mit der Zeit sei es der Linken doch etwas unangenehm geworden, die Geschäfte des Grafen Taaffe zu besorgen. Der Ministerpräsident mußte ein Zugeständnis machen. Ein Mitglied der Vereinigten Linken wurde in das Ministerium aufgenommen. Graf Kuenburg wurde deutscher Landsmannminister. Es sei anerkennenswert, dass Plener es damals abgelehnt habe, eine Sinekure anzunehmen, es war aber ein großer politischer Fehler, dass sich die Vereinigte Linke begnügte, eine Portefeuille ohne Bürgschaften zum Schutze der Deutschen gegen das Vordringen der Slaven anzunehmen. Zwar wurden, als Kuenburg Minister war, in Böhmen Verfügungen bezüglich der Durchführung des Ausgleichs getroffen, allein man vergaß, dass es auch in den Alpenländern Deutsche giebt. So kam es, dass die Deutschen in den Alpenländern während der Zeit, da die Vereinigte Linke dem Grafen Taaffe Helferdienste leistete, Stück für Stück verloren. Man brauche sich nur an die Sprachenverordnungen von Cilli, Klagenfurt, Troppau,

man brauche sich nur an die Maßregelung Reichenbergs zu erinnern.

Der Redner wies ferner auf die für die Deutschen so ungünstigen Schulverhältnisse in Luttenberg, auf die Slavisierung deutscher Schulen in Kärnten und auf die zahllosen Ernennungen slovenischer Beamten, Lehrer, Notare und Geistlichen hin, die im deutschfeindlichen Sinne erfolgten. Diesen Verfügungen gegenüber war die Vereinigte Linke durch Kuenburgs Ministerschaft gebunden. In den deutschen Alpenländern aber habe sich eine Erregung bemerkbar gemacht, einem Wetterleuchten vergleichbar. Diese Erregung hatte zur Folge, dass das Vertrauensmänner Collegium in Graz eine Resolution beschloss, die eine gewisse Bestürzung in den Reihen der Vereinigten Linken hervorrief. Diese Bestürzung bewirkte es, dass sich die Führer der Linken mit dem Grafen Taaffe ins Einvernehmen setzten, da sie endlich zu der Erkenntnis kamen, dass es so nicht weiter gehen könne. Es wurden sodann Abmachungen getroffen, allein diese wurden in den Schleier des Geheimnisses gehüllt und es verlautete nur, dass Dinge geschehen würden, die die Deutschen entzückten. (Ironische Zwischenrufe und Gelächter.) Was hätten gewisse Personalveränderungen, der Rücktritt Prazaks, der Rücktritt Winklers, zu bedeuten? Nichts. Trotz aller Bemühungen und allen Drängens sei es dem Grafen Kuenburg unmöglich gewesen, zu verhindern, dass ein slovenischer Notar nach Rohitsch kam. Die Schulverhältnisse in Luttenberg seien geradezu unglaublich.

Viele Jahre hindurch waren die Deutschen dort genöthigt, ihre Kinder in die slovenische Schule zu schicken. Das sei ein offenkundiger Act von Slovenisierung. Der Statthalter gab endlich selbst den Rath zur Ausschulung. Dieselbe sei aber heute noch nicht durchgeführt, denn die Regierung sage, dass, wenn ausgeschult werde, die slovenischen Kinder in Luttenberg in die deutsche Schule gehen müßten. Das widerspreche aber den Bestimmungen des Artikels XIX der Staatsgrundgesetze.

Für die Slovenen gilt also dieser Artikel, der für die Deutschen keine Geltung zu besitzen scheint. Der Abgeordnete versicherte, dass er diese Sache auf jede Weise zu betreiben suche, es sei aber unmöglich, sie zu Ende zu bringen. Sodann erinnerte Redner an die riesige Enttäuschung, die die Vereinigte Linke erlebte, als Prinz Schwarzenberg an den Ministerpräsidenten die bekannte Anfrage wegen der Wiederbesetzung des Postens eines tschechischen Landsmannministers stellte. Dann endlich sei die Linke in die Opposition gegangen und habe dem Grafen Taaffe den Dispositionsfonds verweigert. Diese Opposition sei aber auch sehr zahm, da Plener erklärte, dass er nur auf Grund eines Programms mit der Regierung verhandeln könne. Damit ließ er sich ein Hinterthürchen offen. Graf Taaffe habe nun ein Programm ausgearbeitet oder ausarbeiten lassen; darauf komme es nicht an. Dasselbe wurde bereits vorgelegt. Wer solle nun aber dieses Programm unterschreiben? Die Vereinigte Linke, die Clerikalen, die Feudalen, die Polen. Alle soll es befriedigen. Dieses Programm werde wahrscheinlich wenig Positives und viel Negatives enthalten, alle Fragen, die das Wohl des deutschen Volkes berühren, würden darin unberücksichtigt sein und schließlich würde das deutsche Volk die Kosten bezahlen müssen. Die Zustände seien trostlos. In einem Parlamente, in dem die Parteileitung nicht nach politischen, sondern nur nach nationalen Gesichtspunkten erfolge, sei es ja undenkbar, dass eine politische Partei Bedeutung gewinnen könnte, dies sei nur einer nationalen möglich. Gegenüber den anderen nationalen Parteien könne nur eine deutsche Nationalpartei für ihr Volk wirken und Erfolge erringen. Der einzig richtige Weg sei eine strenge und stramme Opposition gegen die Regierung, die die Clerikalen, die Feudalen und die Slaven in ihr Herz geschlossen habe.

„Diese Opposition darf vor nichts zurückschrecken. Auch vor der Abstinenz nicht. Dazu gehört die Uebereinstimmung der Wähler mit den Abgeordneten. Wenn das Volk einig ist, wenn es seine Abgeordneten unterstützt, dann werden auch sie einig sein, aber nur auf einer Grundlage, auf Grund der nationalen Idee. Diesen Standpunkt nimmt die Deutsche Nationalpartei an. Sie ist zwar klein, aber sie hat die Ueberzeugung, dass hinter ihr eine große Mehrheit des Deutschen Volkes steht, sie ist überzeugt, dass einst die Wähler ihre Abgeordneten zwingen werden, nur als Deutsche zu fühlen und zu handeln." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Versammlung drückte dem Abgeordneten durch Erheben von den Sitzen den Dank und das volle Vertrauen aus.

---

Wien, 12. Jänner.

# Bewegte Tage.

W. Die gütige Mutter Natur, welche manchmal auch sehr harte Prüfungen über die Erdenbewohner verhängt, hat uns in diesen Tagen mit ganz gleichen Gaben bedacht; vom Norden bis zum Süden ist Europa in Eis und Schnee gehüllt, gewaltige Stürme peinigten sowohl die abgehärtetsten Russen, als auch die Bewohner des sonnigen Italien und die Armen und Elenden aller Länder fanden ihren kärglichen Verdienst in der Bewältigung und Wegschaffung der in den Städten lagernden Schneemassen; ein lange erwarteter und doch manchen unverhofft kommender Segen des Himmels für diejenigen, welche an den irdischen Freuden nur einen sehr geringen Antheil genießen.

Allein noch in anderer, in politischer Hinsicht, ist der gegenwärtige Zeitabschnitt höchst bemerkenswert; denn nicht blos die Witterungs-, sondern auch die politischen Verhältnisse fast aller Länder Europas gleichen sich sehr; alle streben nach einem Ziele, nämlich der Ruhe nach Außen und der Ordnung im Innern. Wir wollen hier nur einige Staaten hervorheben, welche derzeit hauptsächlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken.

Da ist vor Allem das reiche, unternehmungslustige und stets unruhige Frankreich, das nach der Meinung seiner glühendsten Patrioten allen anderen Staaten „stets um ein Jahrhundert voraus" ist; leider aber auch voraus in der Corruption, deren Tiefe bis nun keine andere Nation zu erreichen vermochte. Wir können hier füglich davon absehen, uns über den Panama-Scandal in Einzelnheiten zu ergehen; denn diese werden uns bis zum Uebermaße durch Drahtnachrichten und Eigenberichte der Tagesblätter an jedem Morgen und Abend kundgemacht und wir wissen nur bestimmt, dass das Chaos bereits einen Umfang angenommen hat, der der Abhilfe eines „Retters" dringend bedürftig wäre. Ob und wann ein solcher erscheinen, und wie ihn seine Landsleute aufnehmen werden, das kann derzeit wohl niemand errathen; schon deshalb nicht, weil es in Frankreich, sowie auch in allen andern Ländern an Männern gebricht, deren Volksthümlichkeit so groß ist, dass sie eine Umwälzung hervorzubringen imstande wären. Die Vorbereitung zu dieser Umwälzung hat Frankreich mittelst der Panama-Angelegenheit bereits getroffen; mögen deren Urheber nun Andrieux, oder irgend welche Hintermänner desselben sein, jedenfalls hat sie der Welt gezeigt, dass die „grande nation" einen ganz ordentlichen „Puff" auszuhalten vermag, ohne gleich in Trümmer zu gehen und schnell eine andere Staatsform zu schaffen. Viel geringfügigere Anlässe waren schon dagewesen, und sofort entstand überall ein Geschrei: Nun ist das Ende da! Wie arg hat aber dieser letzte schier endlose Rumor die Aengstlichen Lügen gestraft! Dafür schuf er das eine Gute, dass alle Unzufriedenheit, aller Hass und alle Empörung gegen die bestehenden Gewalten sich in dem Bestreben, Wandel zu schaffen und die Ehrlichkeit an die Stelle des gewissenlosen Abenteurerthums zu setzen, einigten. Und dieses Bestreben wird, so peinlich diese ganze Angelegenheit ist, ohne Zweifel nützliche Folgen bringen und die Gelüste der Ausbeuter für die Zukunft etwas zahmer machen; mag auch dieses Ergebnis mit bedeutenden Opfern und Unannehmlichkeiten für die ganze Nation verbunden sein!

Wie man sieht, braucht Frankreich derzeit für kein Mittel, die allgemeine Aufmerksamkeit von andern wichtigen, inneren Fragen abzulenken, mehr Sorge zu tragen, — denn die in Rede stehende Angelegenheit hat dies mehr als genügend vermocht und es scheint nun selbst denen, welche eine gründliche Säuberung von bestehenden Missständen wünschten, vor der Zukunft bange zu werden. — Das ist die Vorbereitung zur großen Umwälzung in Frankreich und es ist immerhin möglich, dass letzteres auch in der gegenwärtigen nüchternen Zeit ohne Begeisterung für irgend einen „Retter" sich dennoch einem solchen in die Arme werfen wird; Dynamit und Corruption haben den Boden erschüttert und viel bedarf es nicht mehr, um selbst die Mäßigsten zur Ueberzeugung zu bringen, dass es in der bisherigen Art und Weise nicht mehr weitergehen kann, auch wenn Andrieux und seine Leute mit den angedrohten Enthüllungen innehalten sollten.

Wie in Frankreich, so fesseln auch im deutschen Reiche die inneren Zustände aller Politiker und Vaterlandsfreunde rege Theilnahme. Die Einzelnheiten der Welfenfonds-Geschichte klingen zwar wenig erbaulich und wahrscheinlich, allein in dem Zeitalter der Ueberraschungen haben sich viele Leute bereits daran gewöhnt, an das Unwahrscheinliche zu glauben. Aus demselben Grunde verfolgt das deutsche Volk und dessen Freunde mit Besorgnis die Richtung, welche seit der Einführung des neuen Courses an maßgebendster Stelle eingeschlagen wurde. Diese Richtung ist bisher nur in dem einen Punkte consequent geblieben, dass sie allen denen, welche sich irgend einer neuen Maßregel abgeneigt zeigten, mit Vernichtung drohte, so dass nur diejenigen, die den Wandlungen und Wendungen der autoritativen Stelle zu folgen vermögen, ein behagliches Dasein gesichert scheint. Wir haben seinerzeit, als die zweijährige Dienstzeit in Sicht kam, dieser Angelegenheit eine eingehendere Besprechung gewidmet und waren schon damals überzeugt, dass selbst etwaige Bemühungen Caprivis, an der dreijährigen Dienstzeit festzuhalten, keinen Erfolg haben würden, und mussten deshalb auch daran zweifeln, dass die militärischen Kreise, welche sich dagegen aussprachen, irgend einen Erfolg erzielen würden. Nun hat aber sicherlich der gegenwärtige Reichskanzler schon zu jener Zeit gewusst, wie es kommen werde und er hätte, wenn er aufrichtig sein wollte, die ablehnende Bemerkung Bennigsens über die Militärvorlage damit beantworten sollen, dass er, Caprivi, die Urtheile der Militär-Autoritäten in dieser Frage nicht blos leicht auf sich nehmen, sondern auch mit Hinweis auf seinen, in der Antrittsrede betonten unbedingten Gehorsam gegen den obersten Kriegsherrn auch gar nicht anders betrachten könne, als einen ausgesprochenen Befehl! Gegenüber derartigen Anschauungen eines Reichskanzlers sind freilich die Auslassungen des Einsiedlers von Varzin nur als die eines Rufers in der Wüste anzusehen und es braucht sich niemand darüber zu wundern, wenn derzeit für den Schöpfer des großen Deutschland und seine Mitarbeiter an dem Nationaldenkmale für Wilhelm I. kein passender Platz gefunden werden sollte.

Auch das deutsche Volk hat demnach genügenden Grund, die Vorgänge im Innern mit Spannung und Besorgnis zu verfolgen; es benöthigt keiner weiteren Anlässe, um seine Thatkraft und Entschlossenheit zu zeigen und mag stets die Augen offen halten, um das große Werk, welches die Helden einer vergangenen, großen Zeit geschaffen, vor Schaden zu bewahren.

Als dritter in der Reihe jener Staaten, welche derzeit vollauf mit der Entwicklung der inneren Angelegenheiten oder besser gesagt, mit deren Entwirrung beschäftigt sind, schließt sich Oesterreich-Ungarn an. Uns Deutsche in Oesterreich kann da vor Allem nur die Zukunft interessieren, der unser Stamm entgegengeht. Wir sehen mit Erstaunen und Betrübnis die Folgen der Wirthschaft jener Partei, welche sich die deutschliberale nennt, zu Tage treten und können von dieser lernen, wie man es anstellen muss, wenn einem etwa die Lust anwandeln sollte, irgendwo die Rolle des Aschenbrödels zu spielen und sich lächerlich zu machen. — Oder sollten wir etwa darüber klagen, wenn eine deutsch sein wollende und nur dort, wo es die Wahrung der Interessen ihrer Kreise, des Großcapitalismus gilt, sehr liberal sich geberdende Partei dadurch die Versäumnisse vieler Jahre gut zu machen und volksthümlich zu werden versucht, dass sie der entschiedenen Bekämpfung des Antisemitismus ihre Dienste leihen will? — Es mag richtig sein, dass der Führer der liberalen Partei mit mehreren Punkten des vorliegenden Regierungs-Programms zur Bildung einer „Coalitions-Majorität" nicht einverstanden ist und sich auch länger als die Vertreter der beiden anderen berufenen Parteien weigerte, gegen die sogenannten „Extremen" des eigenen Volkes nunmehr eine schäfere Tonart anzuwenden; allein wenn diese Zeilen gedruckt sein werden, hat der Wider-

---

(Nachdruck verboten.)

# Der Vetter aus Californien.

Novelle von E. Rudorff.

Verfasserin des preisgekrönten Romanes: „Durch Leid zum Licht"

Jedermann in der Petristraße zu D. kannte den Steuererheber, Rechnungsrath Zorn. Denn mit derselben unwandelbaren Pünktlichkeit, mit welcher die Sonne am Morgen erscheint, um Licht und Wärme zu verbreiten, schritt Zorn nun achtzehn Jahre hindurch von seinem Häuschen am Petrithore die lange Straße hinab bis zu dem Grasmarkt, in dessen Mitte sich das Steuerbureau befindet.

Schulkinder, deren Eltern keine richtig gehende Uhr besaßen, warteten an den Fenstern, bis Zorn sichbar wurde, und oftmals folgte ein ganzer Trupp kleiner Mädchen und Knaben fröhlich scherzend dem Steuererheber, wie dereinst dem Rattenfänger von Hameln. — Zorn, ein wettergebräunter, hagerer Mann, trug den Kopf hoch und hielt sich kerzengerade; das erste geschah, weil er eine sehr große Meinung von sich hatte, das zweite, weil er eine Reihe von Jahren Soldat gewesen war. Christoph Zorn war von seinem Vater — einem braven Schuhmacher — für den Stand bestimmt worden, in welchem dieser selbst ein knappes Durchkommen gefunden hatte. Der an Gehorsam gewöhnte Sohn widersprach diesem Plane nicht und beugte seinen steifen Nacken auf den Schusterschemel. In redlich gethaner Arbeit hatte er dann mit neunzehn Jahren seine Lehrzeit beendet.

Als er jedoch, um seiner Militärpflicht zu genügen, in ein Regiment eingestellt wurde, sagte ihm der Stand eines Soldaten so außerordentlich zu, dass er seinen Vater dringend bat, ihn als Unterofficier weiter dienen zu lassen, um dann später zu einer Anstelluug im Civildienst zu gelangen. Es geschah, und der Mann fühlte sich als Exerziermeister über alle Maßen glücklich. Seine Pünktlichkeit und pedantische Ordnungsliebe fanden dabei ihr volles Genügen.

Nachdem Zorn zwölf Jahre Unterofficier gewesen, wurde er bei einer Casse als Hilfsarbeiter angestellt. Er begann jetzt Zahlen zu schreiben und zu gruppieren. Bei dieser Arbeit — dem übermäßigen Aneinanderreihen von Colonnen — konnte er wiederum das Ideal seiner Bestrebungen: äußerste Regelmäßigkeit, vollkommenstes Gleichmaß verwirklichen. Solch eine Reihe von Zahlen in 5—10 Gliedern erschien ihm wie ein aufgestellter Truppenkörper, und hier wie dort durfte kein Glied sich außerhalb der vorschriftsmäßigen Ordnung bewegen, sondern stand mit einer Bewunderung erregenden Accuratesse auf dem ihm gebührenden Platze. Zorn liebte die Zahlen, er schrieb sie mit einer Genugthuung nieder, welche diese — wohl jedem andern Menschen langweilige — Arbeit ihm zu einem Genusse schuf. Eine Rechnung von Christoph Zorn abgeschrieben war für jeden Revisor ein Augentrost, so etwas hatte man bisher niemals gesehen.

Da Zorn außerdem vorzüglich rechnete, und seinen Vorgesetzten als ein zuverlässiger Mann bekannt war, so machte er in seinem bescheidenen Berufe Carrière, wurde bald als Steuererheber angestellt, und erhielt den Titel „Rendant". Zehn Jahre später durfte er sich sogar „Herr Rechnungsrath" titulieren zu lassen. Zorns braver Vater erlebte diese Auszeichnung seines Sohnes leider nicht mehr, doch die betagte Mutter durfte sich daran erfreuen. Diese Freude war ihr um so mehr zu gönnen, als ihre einzige Tochter Ursula weit entfernt von ihr lebte. Ursula hatte — nach Christoph Zorns Auffassung — eine Mesalliance geschlossen, indem sie einen früheren Trompeter, Namens Berg, mit ihrer Hand beglückte. Dem ehemaligen Trompeter war bald nach seiner Heirat eine kleine Erbschaft zugefallen, und er gieng mit seiner Gattin nach Amerika, nm sich dort anzusiedeln. — Ab und zu waren die Briefe an die Mutter gekommen, welche von dem guten Gesundheitszustande des Ehepaares Kunde gaben, auch mittheilten, dass ihnen ein Knabe — den sie Wilhelm genannt — geboren sei. Ueber ihre pecuniären Verhältnisse hätten sie niemals etwas verlautbart. Beide Eheleute waren keine gewandte Briefschreiber, die Kürze und Seltenheit ihrer Berichte hätte darum nicht auffallen dürfen. Zorn schloss jedoch aus dem Umstande, dass Bergs oftmals ihren Wohnsitz wechselten, dass sie schwer ihr Durchkommen fänden und Scheu trügen, dies den Verwandten einzugestehen.

Bald nachdem die alte Frau Zorn gestorben, gieng auch Ursula Berg heim, und ihr Gatte meldete, dass er mit seinem Sohne Wilhelm nach San Francisko gezogen sei. Hier blieb er eine Reihe von Jahren. Dies brachte Zorn zu der Meinung, dass Berg im Goldlande ein sehr reicher Mann geworden sei. Wilhelm Berg zählte erst vierzehn Jahre, als auch sein Vater starb, und nach dieser Zeit waren nur zweimal kurze Schreiben an die Verwandten eingetroffen. Seit fünf Jahren hatte man von dem Jünglinge nichts mehr vernommen.

Im Gegensatz zu seinem kühlen, steifen Wesen, besaß Zorn ein warmes, mitfühlendes Herz, und es gieng ihm wirklich nahe, über das Geschick eines so nahe Verwandten vollständig im Unklaren zu sein. Auch waren mit dem Rechnungsrath inzwischen merkwürdige Veränderungen vorgegangen.

Nach dem Tode seiner Mutter hatte er bei einer Familie Rodmann gewohnt, welche ein bescheidenes Geschäft mit Eisenwaren betrieb, Rodmanns hatten ein einziges Töchterchen, Auguste, das schon in jungen Jahren tüchtig in der Wirtschaft sich tummeln musste. „Die Kleine", so nannte Zorn das Mädchen, war oftmals von ihm durch ein Theaterbillet erfreut worden, oder er hatte Sonntags einen Wagen genommen

stand des genannten Führers höchstwahrscheinlich bereits sein Ende gefunden. Denn wir wissen es ja alle und die der Regierung nahestehenden Blätter bis herab zu den Viertel- und Achtelofficiösen anrüchigster Sorte wissen es ebenfalls sehr gut, dass die deutschliberale Partei in ihrer heutigen Zusammensetzung und unter ihrer dermaligen Leitung einer großen und energischen That, eines ernstlichen Widerstandes nicht fähig ist und alles das mit sich geschehen lassen muss, was die volksfreundlichen Parteien als eine Schwächung der eigenen Nation bezeichnen. Und so halten wir es für eine ganz überflüssige Verschwendung von Druckerschwärze, wenn sogar ein nach allen Seiten hin unbeliebtes Blatt aus der vorbezeichneten Classe der Achtel-Officiösen sich unterfängt, dem Führer der Deutschliberalen zu drohen, dass er sich ja nicht dazu hergeben sollte, einer Auflösung des Reichsrathes vorzuarbeiten, die folgen müsste, wenn die Verhandlungen der Regierung mit den Führern der drei Parteien scheitern sollten. Wenn auch, sagt dieses Blatt, dem Führer der Liberalen die Opposition schon zu sehr in Fleisch und Blut gedrungen sei (!) um sich ohne Selbstüberwindung von derselben loslösen zu können, so ist er doch andererseits „ein viel zu nüchtern urtheilender Staatsmann", um nicht einzusehen, dass ein Scheitern der Verhandlungen ein Wagestück für seine Partei wäre, das nicht riskiert werden könne. Alle diese Leute scheinen demnach die ihnen nahestehenden liberalen Parteigrößen sehr schlecht zu kennen; denn was ein Hohenwart und Jaworski kann, wird wohl auch Plener zustande bringen und die Coalitions-Majorität kann schon heute als gesichert gelten.

Wie, fragen wir, wird es dann mit der so lange erwarteten wirtschaftlichen Reform stehen, die bisher nicht in Angriff genommen wurde, weil Parteikämpfe aller Art die dem Schaffen nützlicher Dinge bestimmte Zeit völlig in Anspruch nahmen?! Denn außer den Hilfeleistungen für den Lloyd und die Donau-Dampfschiffahrt, an welchen sich die deutschliberale Partei kräftig betheiligte, ist unseres Erinnerns nichts geschehen, was in den Rahmen einer wirtschaftlichen Reform passen würde; und über diese beiden Actionen, sowie über etliche unbedeutenderer Art sind ja die Acten längst geschlossen.

So haben denn auch wir keine Klärung der politischen Verhältnisse, sondern einen neuen Zeitabschnitt der Kämpfe und Verwicklungen zu erwarten, die unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen werden; wir wollen aber nicht, gleich den Liberalen, unsere Zeit mit nutzlosen Klagen darüber vergeuden, sondern ohne Rücksicht auf Anfeindungen unserer Gegner des deutschen Volkes Rechte vertreten und demselben zurufen: „Wir bleiben dir ergeben in Fährlichkeit und Noth!"

## Die neue Mehrheit.

Die Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten und den Führern der künftigen Majoritätsparteien sind in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Neuestens verlautet, dass die Führer der Liberalen Abänderunganträge stellten und dass Graf Taaffe dieselben den anderen Parteien mittheilen wird. Wie immer sich das auch verhalten möge, zweifellos ist es, dass die neue Mehrheit, wenn sie aus den bisher genannten Fractionen gebildet wird, ein politischer Bastard in des Wortes schlimmster Bedeutung sein wird, von dem für das Deutschthum der Ostmark kein Heil erwartet werden darf. Die Liberalen brechen sich bei diesem letzten „Sprung ins Dunkle" zweifellos den Hals. Für diesen „Erfolg" könnten die Nationalen dem Ministerpräsidenten mit Recht Dank wissen.

## Die Lage in Paris.

Ueber den von uns bereits gemeldeten Rücktritt des französischen Cabinets wird des Weiteren berichtet: Am Tage des Wiederzusammentritts der Kammern hat das gesammte französische Cabinet seine Entlassung eingereicht. Carnot, der sie annahm, hat Ribot mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Die nächsten Ursachen dieses Ereignisses liegen wohl in der erschütterten Stellung Freycinets und in der Verlegenheit, in welche das Cabinet durch die Anfrage des Abgeordneten Choiseul wegen Rückgabe der Summen, die Floquet im Jahre 1888 von der Panama-Gesellschaft zu politischen Zwecken erhielt, gerathen ist. Die Lage in Frankreich erscheint damit aufs Neue in höchstem Grade gefährdet. Die Angriffe gegen Freycinet werden immer heftiger. Der „Gaulois" berichtet ausführlich, der Kriegsminister sei in einem gewissen Zeitpunkte entschieden dafür eingetreten, dass die Eisenbahn-Gesellschaften die Luftdruckbremse Wenger, deren Patent Cornelius Herz und der verstorbene Baron Reinach erworben hatten, auch bei den Güterzügen einführen, obwohl die Sachverständigen einstimmig erklärten, die Militärzüge wären im Falle einer Mobilisierung nicht von der Stelle zu bringen, falls eine dieser Luftdruckbremsen platzte. Das Blatt fordert sodann die parlamentarische Untersuchungs-Commission auf, festzustellen, weshalb Freycinet sich Herz derart unterordnete, dass er selbst mit der Gefährdung der nationalen Sicherheit an Cornelius Herz das Telephonnetz und das rollende Bahnmaterial ausliefern wollte. Ein eingehender Artikel des „Figaro" über den Reinach'schen Agenten Arton hebt hervor, dass Arton wiederholt auf Wunsch Floquets oder dessen damaligen Unterstaats-Secretärs Bourgeois den der Regierung zugewiesenen Dispositionsfonds durch Panamagelder verstärkt habe. Er sei es auch gewesen, der seinerzeit dem General Boulanger die Documente über die Bestechung von Deputierten mit dem Bemerken angeboten habe, dass damit Boulangers politisches Glück gemacht wäre. Boulanger habe jedoch das Anerbieten abgelehnt. Vor etwaigen Verfolgungen vonseiten Freycinets habe Arton sich sicher geglaubt, da er den Kriegsminister zu denjenigen Personen gerechnet habe, die ihm verpflichtet seien. In Bezug auf Freycinet handle es sich, wie der „Figaro" bemerkt, gewiss nicht um Geld, doch sei es sehr möglich, dass Freycinet den parlamentarischen Einfluss Artons in Anspruch genommen habe, wie er ja auch am 1. December 1887, am Vorabende des Congresses seinen „lieben und ausgezeichneten Freund" Cornelius Herz gebeten habe, ihm für die Wahl des Präsidenten der Republik die Stimme Clémenceaus und dessen Gruppe zu sichern. „Er werde niemals", so habe Freycinet zu Herz gesagt, „die Unterstützung vergessen, die er ihm bei seinen Freunden angedeihen lassen werde." Dieser Artikel des „Figaro" ist gleich jenem Artikel über Herz, welcher den bedeutungsvollen Brief Clémenceaus und Rouviers Rücktritt herbeiführte, mit „Vidi" gezeichnet. Angeblich eilte Freycinet sofort nach der Verhaftung Baihauts ins Elysee und reichte seine Entlassung ein. Präsident Carnot erbat sich Bedenkzeit und beschwor Freycinet, die Kammereröffnung abzuwarten. — Das ist, wie oben gesagt, nicht geschehen.

## Tagesneuigkeiten.

(Ein Pariser Situationsbild.) Man schreibt der „Straßburger Post" unterm 7. Januar aus Paris: Wenn meine geneigten Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, werden sie — soweit sie ein zartfühlendes Herz für Politik besitzen — ausrechnen, dass morgen hier der Teufel los sein wird. Am Dienstag Kammereröffnung; General Saussier hat bereits das Heer von Paris mobil machen lassen, scharfe Patronen und dazu bestimmte Befehle für die etwaigen Ereignisse der kommenden Tage vertheilt. Diese Befehle lassen sich in das eine Wort zusammenfassen: Dreinschlagen! Ohne Rücksicht soll auf die sich ansammelnden Volksmassen anarchistischen Charakters geschossen, gehauen, gestochen und gespießt werden. Begehen die Anarchisten wirklich die Tollheit, Straßenkundgebungen zu veranstalten und mit ihren „80 Sectionen" auf den Eintrachtsplatz loszumarschieren, dann können sie eines sehr „warmen" Empfanges sicher sein, denn General Saussier versteht nicht den geringsten Spaß. Er hat zur Aufrechterhaltung der Straßenordnung unbeschränkte Vollmacht und wird sie voll ausnützen. Damit ist eigentlich die Lage von vornherein klar gegeben, nur für die Anarchisten nicht, wie es scheint. Diese verrückten Häringe bekleben nach wie vor die Ecken und Mauern nächtlicherweise mit ihren Anschlägen und suchen damit die „Hefe des Volkes" zu den so sehr herbeigesehnten Thaten anzustacheln. „A bas la Chambre! A bas les Voleurs!" Das liest man in grauer Morgenstunde an den Häusern, bis die Polizei mit großen Schabeisen angesetzt kommt und diese vertragswidrigen Unhöflichkeiten wegkratzt. Seit drei Tagen haben die anarchistischen Kleisterer ihre Taktik geändert und sie plagen sich nicht mehr mit dem Tapezieren der inneren Stadt, in welcher die Polizisten zu dick gesäet sind. Sie haben sich mehr in die äußeren Stadttheile und die Bannmeile gezogen. Dort kleistern sie mit größerem Erfolge und die biederen Bürger können die freundlichen Aufforderungen bequemer beim Tageslicht lesen, da die Polizei nicht so schnell zur Hand ist. Auf einer meiner Morgenwanderungen kam ich so etwa um 6 Uhr gerade dazu, als die Kerle ein Placat angeklebt hatten. Die Luft war bitterkalt, aber windstill, und so konnte ich beim Scheine eines schnell angezündeten Wachszündhölzchens Folgendes entziffern: „. . . Der schlechte Arbeiter ist immer noch mehr wert, als ihr bester Richter, als ihr tadellosester Panamist, und Ihr seid ganz gewiss nicht die Spitzbuben. Die Arbeiter sind die Opfer der Eigenthümer, der Mastbürger, der Abgeordneten, Senatoren und Wahlcandidaten; alles Spitzbuben, die da . . . Bums! Das Licht verlöschte, und ich dachte mir den Schluss auch nicht weiter aus. Wegen dieses Blödsinns sich hier Beine, Hände, Ohren und Nasenspitze erfrieren? Niemals! Aber auf manche edle Menschenseele wirken diese entsetzlich dummen Worte doch. Der Schluss, den ich an einer Stelle, wo es unterdessen heller geworden war, im Vorübergehen naschte, lautet: „Erhebt Euch! Bildet das Heer, welches die Erde mit Blut waschen und sie mit Feuer reinigen wird!" Ich pfiff mir was: „Formez vos bataillons . . . marchons! marchons!" Schnell nach Hause! So etwas hält ja nicht einmal der Car aus; und der kann doch schon einen Knuff vertragen. Wenn Väterchen doch jetzt einmal durch das von seinen Staatsmännern so heiß umworbene Paris wandeln könnte! Am Vorabend großer Ereignisse herrscht hier eine ganz besonders merkwürdige Stimmung. Da kribbelt es dem echten Pariser in allen Fingerspitzen; mit Hast verschlingt er seine Zeitungen, schlürft seine Getränke mit weniger Behaglichkeit, guckt, horcht, lauscht, springt auf, zahlt, rennt einen halben Boulevard ab, spitzt die Ohren, und wenn wo wer sich in Masse versammelt, ist er gleich dabei, die Masse zu vermehren. Kernflüche und blutriefende Worte vom 1793 Jahrgange entfliehen dem Zaun der Zähne, und selbst die Heiligkeit des russisch-französischen Bündnisses würde den echten Pariser nicht hindern, den ihm zufällig begegnenden Caren beim Kragen zu nehmen und auf die „première fournée", auf den zur Guillotine des Eintrachtsplatzes fahrenden „ersten Henkerkarren", zu schleudern. An solchen Tagen sind die echten Pariser, die sonst so liebenswürdig und lämmersanft sein können, wie mit Dynamit gefüllt. Ein Funke und sie gehen los. Ich bin fest überzeugt, der 10. Januar geht, den Umständen angemessen, beinahe fast ganz ruhig vorüber, aber wenn man hier jetzt so mit den Leuten redet, meint man mindestens, wir stünden vor einer großen Weltkatastrophe, und Jupiter, Mars und Erde würden sich aufeinander losstürzen und, zu einem scheußlichen Klumpen geballt, auf die liebe Sonne wälzen, die uns ihre strahlende Wärme gegenwärtig in so unhöflicher Weise vorenthält.

(Ein Walfisch durch ein Telegraphenkabel getödtet.) Die submarinen Telegraphenkabel werden nicht selten von großen Meerthieren beschädigt. Kürzlich zeigte es sich, dass das brasilianische Kabel an einer Stelle ungefähr siebzig Meilen vom Lande entfernt schlecht functioniere. Das Kabel wurde nun emporgeholt, und es zeigte sich, dass ein riesiger Walfisch sich in dasselbe verwickelt hatte. Das Thier war in dem Tau hängen geblieben und seine heftigen Bemühungen, sich zu befreien hatten nur zur Folge, dass sich dasselbe öfter und fester um seinen Leib wand, so dass sich ein förmliches Netz um den Körper des Meeresriesen gebildet hatte, der darin seinen Tod fand.

(Die Weinernte in Frankreich im Jahre 1892) wird von der französischen Generalleitung der indirecten Steuern auf 29,082.000 Hektoliter geschätzt, bei einer für den Weinbau benutzten Bodenfläche von 1,783.000 Hektar, so dass sich ein Ertrag von 16 Hektoliter für den Hektar ergiebt. Der Ertrag des vorigen Jahres steht um 1,057.000 Hektoliter hinter dem des Jahres 1891 zurück,

---

und war mit der Familie vor das Thor gefahren, Genüsse, welche Auguste bis dahin nicht gekannt. Der Rendant wurde für das dreizehnjährige Mädchen der gute Genius, der Freudenbringer, und ihr heiterstes Lächeln empfieng ihn stets, sobald er in das Zimmer der Eltern trat.

Sechs Jahre hatte der Rendant bei der Familie gewohnt, als eine Seuche beide Eltern binnen wenigen Tagen dahinraffte. Zorn nahm sich — als ein Ehrenmann — mit treuer Sorge der neunzehnjährigen verwaisten „Kleinen" an. Er regulierte den geringen Nachlass und fertigte endlich eine Abrechnung an, wie solche — wundervoller geschrieben — noch niemals eingereicht worden war. Nachdem er „der Kleinen" sein Bedauern darüber ausgedrückt, dass die verkauften eisernen Pfannen, Töpfe und Geräthschaften keinen höheren Ertrag geliefert, deutete er in schüchterner Weise an, dass er selbst kein Herz von Eisen, oder vielmehr von Stahl oder Stein besitze.

Wie es gekommen, dass Augustchen diese Worte, welche ganz und gar nicht einer gebräuchlichen Liebeserklärung glichen, dennoch als eine solche auffasste, wer vermöchte es zu ergründen! Vielleicht waren Ton, Blick und Geberde höchst ausdrucksvoll gewesen! Augustchen schlug die Augen nieder, murmelte etwas, das ebenfalls nur ein gleichgestimmtes Gemüth verstehen konnte, und ehe fünf Minuten verflossen waren, saßen der vierzigjährige Rendant und „die Kleine" als glückliches Brautpaar neben einanander. — Zorn war, seinem Ermessen nach, bis dahin das Muster eines ausgezeichneten Beamten gewesen, von jetzt ab gedachte er auch das Vorbild eines respectabeln Bürgers zu werden, der einen Hausstand zu gründen unternimmt. Zur Miete zu wohnen paßte ihm nun in keiner Weise mehr, und er kaufte ein Häuschen am Petrithore. Es war ein zwei Fenster breites und einen Stock hohes Gebäude, hinter welchem sich ein schmaler Streifen Land hinzog, den man bis jetzt als Bleichplatz benutzt hatte. Der Rendant gedachte das Stück Land, welches die Form eines Handtuches besaß, und dreimal so lang als breit war, in drei gleiche Theile zu scheiden. Auf dem vordersten, zunächst vom Hause, sollte eine Laube sich befinden, in welcher man bei guter Jahreszeit die Mahlzeiten einnehmen, und einen Blick auf zierlich angelegte Blumenbeete werfen könnte. Der zweite Theil war parkähnlich zu gestalten, und der dritte, durch die mächtigen Stämme des Parks verdeckt, blieb dem prosaischen Gemüse überlassen, für welches Augustchen eine ganz besondere Vorliebe hegte.

Die Laube war bald hergestellt, langsamer gestaltete sich die Anlage der Beete mit Zierblumen, und am schwierigsten die Schöpfung des Parkes. Denn so prächtige Bäume, wie der kühne Geist des Rendanten sich erschaut, waren nicht zu verpflanzen, sondern man musste schwache Exemplare nehmen, welche erst nach einer Reihe von Jahren seine Idee verwirklichen würden.

Liesbeth, das einzige Kind, welches dem Zorn'schen Ehepaare geschenkt worden, erblühte zu einem reizenden Mädchen, und als sie siebzehn Jahre zählte, war die Laube mit Epheu überzogen und der Gemüsegarten lieferte fortdauernd die schmackhaftesten Gerichte, nur die Bäume des sogenannten Parkes senkten — fast verdorrt — wie Trauerweiden ihr Haupt.

An einem Sonntagmorgen, als die Familie in der Laube den Kaffee eingenommen hatte und der Rechnungsrath sich eben anschickte, die Zeitung zu lesen, trat der Postbote ein und übergab dem Hausherrn einen Brief mit der Bemerkung: „Aus London!" — „Aus London!" wiederholten der Vater, die Mutter und das Töchterlein. Was mochte der Brief wohl enthalten? Als der Postbote sich entfernt hatte, erhob der Rechnungsrath sich von seinem Platze, schritt nach dem Park und setzte sich auf einer dort stehenden Bank nieder. Eine Weile beteachtete Zorn sinnend das Schreiben, und erst als er in seinem Geiste sämmtliche Möglichkeiten erwogen, von wem es herrühre, was es bringen könne, öffnete er dasselbe und gieng an die Lectüre des interessanten Schriftstückes.

Mit verzeihlicher Neugier harrten inzwischen die beiden Frauen der Rückkehr des Gatten und Vaters. Wie gern wäre Liesbeth zu dem Vater gegangen, da er nur wenige Schritte von ihr seinen Platz gewählt. Doch sie wagte es nicht, da er so augenfällig gezeigt, dass er allein zu sein wünsche. Hätte sie wenigstens seine Mienen beobachten können, doch ein neidisch herabhängender Baumzweig verbarg das ganze Gesicht.

Endlich erhob Zorn sich voll Grandezza und näherte sich den ungeduldig wartenden Frauen. Ueber wichtige Dinge sprach er niemals sofort, sondern bereitete seine Angehörigen durch bedeutsames Räuspern, Hin- und Herneigen des Kopfes und entsprechende Handbewegungen auf Außerordentliches vor.

„Lieber Alter", sagte die bescheidene Gattin, „möchtest Du uns nicht mittheilen, was Du erfahren hast."

„Ihr errathet es niemals! Es ist etwas völlig Unerwartetes, durchaus Fremdartiges!" entgegnete der Hausmonarch mit überlegenem Lächeln.

„Vater, wie kannst Du es über das Herz bringen, uns so zu foltern." rief das keckere Töchterchen.

„Da erkennt man die Nachkommen Eva, der Stammmutter des Menschengeschlechtes, stets voreilig, neugierig. Das Geschlecht ist in Jahrtausenden sich gleich geblieben — doch können wir es nicht entbehren!" Hier folgte eine längere Pause. — — „Nun, der Wilhelm aus San Francisko wird bald hier sein!"

(Fortsetzung folgt.)

übertrifft aber um 31.000 Hektoliter den Durchschnittsertrag der letzten zehn Jahre. Von den verschiedenen weinbauenden Departements ist in 48 die Weinernte geringer, in 28 höher gewesen, als im Vorjahre. Weniger erzeugt haben u. A. die Departements der Gironde 604.000 Hektoliter, Loire-Inferieure 581.000 Hektoliter, Maine et Loire 566.000 Hektoliter, mehr die Departements Hérault 1,853.000 Hektoliter, Pyrénées-Orientales 590.000 Hektoliter und Aude 586.000 Hektoliter.

(Ein Brausepulver-See.) Von den Naturmerkwürdigkeiten, mit denen sich, wie wir mittheilen, die rastlose Forschung amerikanischer Blätter beschäftigt, sei heute des großen Sees aus Brauselimonade gedacht, mit dem es folgendes Bewandtnis hat. Entdeckt oder vielmehr geschaffen hat ihn vor Kurzen ein unschuldiger Goldsucher in Oregon ganz ohne seinen Willen. Dieser würdige Mann fand ein Thal, dessen Boden mehrere Fuss hoch mit Soda und Natron bedeckt war. Da er kein Apotheker, sondern ein Goldsucher war, ließ er die genannten vorzüglichen Stoffe ruhig liegen und bohrte ein Loch in den Boden, um sein geliebtes Gold zu finden. Leider hätte er dabei beinahe sein Leben verloren. Aus dem Bohrloch brach nämlich unerwartet und plötzlich ein mächtiger Wasserstrahl, und ergoß sich über das Soda- und Natron-Lager, von dem sofort furchtbare Dämpfe emporstiegen. Kaum gelang es dem Ueberraschten, sich auf einen Hügel zu flüchten, von dessen Spitze er die Entwicklung der Dinge beobachtete. Neun Tage floß der Springbrunnen. Am zehnten Tage war die Quelle erschöpft — das Thal aber hatte sich in einen brodelnden und dampfenden See von Brauselimonade verwandelt.

(Das Ende der Aetna-Eruption.) Aus Palermo vom 4. d. wird berichtet: Der gewaltige Ausbruch des Aetna, welcher am 8. Juli v. J. seinen Anfang nahm, hat am 29. December sein Ende gefunden. Am 23. December war nochmals eine erhöhte Thätigkeit des Vulkans mit neuen Lavaausbrüchen und unterirdischem Donnern zu verspüren, so dass man befürchtete, die Schrecknisse vom Juli und August würden sich wiederholen. Aber am Morgen des 29. December blieb wie mit einem Schlage das ganze vulkanische Getriebe stehen. Die Lava hörte auf zu fließen, die Rauchwolken verschwanden, von einem Zittern des Bodens und unterirdischen Rollen wurde nichts mehr bemerkt. Heute liegt auf den Kratern und den erkalteten Lavaströmen eine hohe Schneedecke. Der Ausbruch des Vulkans hat 173 Tage angehalten und ist der Dauer nach der zweitgrößte, welcher bisher beobachtet wurde. Den Schaden, welchen die Lavaströme angerichtet haben, schätzt man auf etwa eine Mill. Lire.

### Steuervorschläge.

Besteuert den Hochmuth, besteuert den Neid,
Besteuert das Protzen und Prahlen,
Den Geiz und die Unbarmherzigkeit,
Das persönliche Schimpfen bei Wahlen;
Besteuert die Faulheit, den Müßiggang,
Besteuert zumal jene Stümper,
Die täglich uns peinigen stundenlang
Mit ödem Claviergeklimper!
Besteuert vor allem die Schleppen auch stark,
Die schmutzigen Fegemaschinen,
Ein jeder Zoll kostet zwanzig Mark —
Hei, wär' da ein Geld zu verdienen!
Besteuert das Tragen von Vogelbrut
Auf Damenhüten und Mützen!
Besteuert die Junggesellen gut:
Es bleiben viel Jungfrauen sitzen!
Besteuert den Zopf und den Schlendrian,
Besteuert die Schreier und Schwätzer,
Besteuert die Selbstsucht, den Größenwahn,
Die Schmeichler, Krakehler und Hetzer!
Die Heuchler, die gleißend die Augen verdrehn,
Besteuert die Splitterrichter,
Die ehrabschneidend auf Schleichwegen gehn,
Und sonstiges schnödes Gelichter!
Besteuert die Pantscher, die uns den Wein
Und and're Getränke verderben,
Die Tausende, welche durch Curpfuscherei'n
Und Schwindel sich Reichthum erwerben!
Besteuert die Gigerl, die Simpelei,
Besteuert auch die Koketten,
Besteuert die Pferdeschinderei,
Das Spielen, Rennen und Wetten!
Besteuert die Falschheit, den Lug und den Trug,
Besteuert das Wechselreiten —
Dann habt ihr Geldmittel übergenug,
Die Kosten des Staats zu bestreiten!

## Eigen-Berichte.

St. Lorenzen a. d. K.-B., 13. Jänner. (Sylvesterfeier.) Die vom hiesigen Lehrkörper am Sylvesterabende in den Localitäten des Herrn Vinz. Novak veranstaltete Sylvesterfeier, verbunden mit einem Glückshafen, zum Besten der armen Schulkinder, hatte infolge der regen Betheiligung aller der besseren Classe angehörenden Bewohner einen sehr günstigen Verlauf und zugleich ein recht gutes Resultat aufzuweisen, da hiebei ein Reinertrag von 97 fl. 76 kr. erzielt wurde. Hiemit hat der Markt St. Lorenzen wieder den deutlichsten Beweis erbracht, dass seine Bewohner in Bezug auf Opferwilligkeit gewiss anderen Ortschaften gleichen Ranges nicht nachstehen. Um Mitternacht hielt Herr Oberlehrer M. Moge unter dem Motto: „Wo sich die Freude blicken läßt, da haltet sie fest", eine ergreifende Rede, in welcher er die wichtigsten Begebenheiten und welterschütternden Ereignisse des sich in dem Augenblicke zur Neige wendenden Jahres tangierte und dieselbe in ein begeistertes „Prosit Neujahr" ausklingen ließ. — Hierauf trug ein mit Blumen geschmücktes Mädchen als Glücksbotin die Glückwünsche zum neuen Jahre in einem recht sinnigen Gedichte vor, worauf die ganze Gesellschaft abermals in ein begeistertes „Prosit Neujahr" ausbrach. — Bei Tanz und Spiel hielt die heitere Stimmung bis in die späten Morgenstunden an, und jeder Theilnehmer verließ diese Unterhaltung mit dem Bewusstsein, das alte Jahr glücklich beendet und das neue mit Freuden begonnen zu haben. Der Lehrkörper aber fühlt sich angenehm veranlasst, allen Gönnern und Wohlthätern dieser Veranstaltung im Namen der dürftigen Schulkinder den innigsten, tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Graz, 13. Jänner. (Eine unselige That.) Ein hiesiges Hotel war gestern der Schauplatz eines Ereignisses, das allenthalben die lebhafteste Theilnahme hervorruft. Eine junge, von ihrem Manne, einem Postofficial, getrennte Frau, Bianca Mayer-Hoffmann, wurde von dem 20jährigen Lieutenant des 1. Trainregiments, Eduard Hoß, mit einem Revolver erschossen. Hoß entleibte sich nach seiner unseligen That durch einen Schuss in die linke Schläfe. Die ermordete, fünfundzwanzigjährige Frau zählte sowohl infolge ihrer Schönheit, als des Aufwandes und Geschmackes ihrer Toiletten wegen zu den bekanntesten Erscheinungen unserer Stadt. Sie war seit einiger Zeit Schülerin des Wiener Conservatoriums, da sie die Absicht hegte, sich zur Sängerin auszubilden. — Ueber die Gründe, die Hoß zu seiner That bestimmten, verlautet hier, dass eine heftige Neigung, die von der jungen Frau unerwidert blieb, den Anlass zu dem furchtbaren Entschlusse des jungen Mannes gebildet habe.

Jaring, 13. Jänner. (Gemeindeausschusswahl.) Bei der hier stattgehabten Gemeindeausschusswahl wurden folgende Herren gewählt: Gornig Johann, Gornig Alois, Baumgartner Franz, Weingerl Johann, Wicher Franz, Rokavetz Franz, Lorbeg Florian, Kraner Franz, Supanitsch Ignaz, Roschker Jakob, Slekovetz Josef und Zwillak Martin.

Wien, 11. Jänner. (Der Junggesellenclub.) Ueber eine Versammlung dieses Clubs berichtet ein hiesiges Blatt unterm Heutigen: „Die gestern abends im Ballsaale Ronacher abgehaltene Plenarversammlung des Ersten Wiener Junggesellenclubs war, man muss es sagen, überaus zahlreich besucht. Was gab es da für eine Masse junger und bejahrter Männer! Der ganze Saal war gefüllt von Mitgliedern des Clubs, die an Zahl immer zunehmen. Die Damen scheinen jedoch nicht geneigt, den Kampf ohne Schwertstreich aufzugeben, dies bewies die Unzahl von Zuschriften, die von Damenhänden dem Club neuerlich zugekommen sind. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Obmann Seegner hielt Vorstandsmitglied Dr. Münzer eine, wie er sagte, Beschwichtigungsrede. Ihr Tenor war, dass es ein unentschuldbarer Irrthum sei, zu glauben, der Junggesellenclub sei ein principieller Gegner der Frauen und der Ehe. Im Gegentheile, man könne ruhig sagen, ein großer Percentsatz der Altjunggesellen sei aus Idealismus unbeweibt geblieben, weil er sich zu hohe Begriffe von der Ehe und der Frau gemacht habe. Der Gegensatz zwischen Ideal und Wirklichkeit habe dann abgeschreckt, jeden Heiratsversuch zu wagen. Die Parole des Clubs sei: „Friede mit den Ehemännern und mit den Frauen!" Dr. Münzer brachte auch zum Schtusse den „schönen Widersacherinnen" ein von den Anwesenden beifällig aufgenommenes Hoch. In dem Einlaufe, den Obmann Seegner bekannt gab, befinden sich zahlreiche Sendungen, so ein von einem Heraldiker vorgeschlagenes „Junggesellenwappen", ein Berloque, vorstellend „Glaube, Liebe und Hoffnung" ꝛc. Sehr zahlreich sind die eingelangten Begrüßungs-Telegramme aus Essen, Liegnitz, Steele, Duisburg, Prag u. s. w., aber, wie schon erwähnt, noch größer die Reihe der Zuschriften aus Damenkreisen. Eine Wirtschafterin bietet sich einem der Clubmitglieder zur Placierung an, ein anderer, boshaft geschriebener Brief einer Dame zeigt ein riesiges Herzformat, eine „echte Weanerin voll Hamur" sendet bissige Knittelverse, eine wahrhafte „alte Jungfrau aus Augsburg" fragt an, „ob sie in dem sehr zeitgemäßen Etablissement Aufnahme finden könnte", eine unbekannte Schelmin schildert die Freuden des Ehelebens und legt dem Briefe einen veritablen — Pantoffel bei; eine „vorurtheilsfreie Jungfrau" schreibt: „Aus dem Vereine werden dereinst geschulte, treue Ehemänner hervorgehen, die ihr Probejahr überstanden haben." Nachdem man noch ein langes Gedicht des Berliners Max Prott und die Anzeige eines Ehegatten, dass er ein Zimmer ohne heiratsfähige Töchter zu vermiethen habe, gehört hatte, kam eine Dame an die Reihe, die folgende Grabschrift sandte:

„Hier ruht an dieser Stelle
Ein alter Junggeselle,
Er war ein Weiberfeind
Bis an sein letztes End —
D'rum ruhe sanft hienieden,
Dir war kein Weib beschieden —
Du kanntest weder Glück noch Seligkeit,
D'rum schlumm're sanft in Ewigkeit."

Obmann Seegner theilte sodann noch mit, dass der Club die Gründung eines Junggesellenheims und die Abhaltung eines Elite-Junggesellen-Balles plane."

St. Egidi, 11. Jänner. (Deutsche Privat-Volksschule.) Der Landesschulrath von Steiermark hat jetzt sämmtliche Bezirksschulräthe angewiesen, die Schulleitungen auf das so hervorragende pädagogische Vortheile bietende Tableau „Das neue Geld" vom Verlage Freytag und Berndt aufmerksam zu machen. Dieses Tableau wurde von der Leitung der hiesigen Schulvereinsschule schon im November v. J. in den Schulräumlichkeiten zur allgemeinen Besichtigung aufgehängt und wurde auch den Eltern der diese Schule besuchenden Kinder Gelegenheit geboten, das Tableau „Das neue Geld" kennen zu lernen. Schließlich sei bemerkt, dass das im Verlage Engel, Wien, erschienene Tableau gleichfalls sehr schön ausgeführt erscheint.

Rothwein, 13. Jänner. (Gründungsfest der freiwilligen Feuerwehr.) Der Ausschuss dieses Vereines hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am 22. Jänner im Gasthause „Zur Linde" in Rothwein ein Gründungsfest zu veranstalten. Damit soll auch ein Tanzkränzchen verbunden werden. Die Einladungen werden zu Anfang der nächsten Woche ausgeschickt werden. Hoffentlich werden sich an dem Gründungsfeste die Nachbarfeuerwehren vollzählig betheiligen. Ueberhaupt verspricht der Abend gemüthlich und unterhaltend zu werden.

Ober-Radkersburg, 13. Jänner. (Ein Nachwort zu den Wahlen. — Begräbnis.) Ueber die Bezirksvertretungswahlen in Ober-Radkersburg am 21. und 22. December 1892 seien zum Schlusse noch einige Worte erwähnt: Möge sichs unsere Geistlichkeit für die Zukunft gemerkt sein lassen und sich vom politischen Schauplatze ferne halten, wenn sie überhaupt bei dem gläubigen Volke die Achtung behalten oder sich wenigstens eine bessere Zukunft verschaffen will. Noch nie war die Geistlichkeit so geachtet, als dies gegenwärtig der Fall wäre, wenn sie als wahre Nachfolgerschaft Christi sich in das politische Treiben nicht einmischen würde. Mit welcher Energie unsere Gesammtgeistlichkeit arbeitete, um die Wahlerfolge an sich zu reißen, das ist wohl noch nie dagewesen. Besonders bemüht waren der Herr Pfarrer Kunci in St. Georgen a. d. Stainz, der Versammlungen abhielt u. s. w., und der Herr Pfarrer Meško in Kapellen durch seinen eigenen Agitator, einen Lehrer, den sogenannten „Kokl", der das Licht liebt wie der Uhu, und in der Finsternis wandelt. Der Lehrer Kokl ist sonst von sehr schwacher Natur, ein kleiner Mensch, — aber als Gospodarschreiber und Krakehler recht begabt, Eigenschaften, die er sich eben in Kapellen erwarb und darum ein besonderer Liebling des Herrn Pfarrers Meško ist. Herr Kokl dürfte besser daran thun, seinem Berufe als Lehrer sich mehr zu widmen und alles andere bei Seite zu lassen, denn es ist nicht genug, wenn das Kind von seinem Lehrer nur das ABC erlernt, sondern es gehört noch Bildung und ein reiner, fester Charakter dazu, wenn die Kinder einstens ordentliche Menschen werden sollen. — Im Anschlusse daran ergibt sich die beste Gelegenheit, über das Begräbnis des am 8. d. im 58. Lebensjahre verstorbenen Franz Vaupotič, Gasthausbesitzers, Mitgliedes der Bezirksvertretung Ober-Radkersburg u. s. w., zu berichten, der am 11. d. vormittags zu Grabe getragen wurde. Vaupotič war ein Fortschrittsmann voll festen Charakters; er wurde von der Geistlichkeit viele Jahre hindurch scheel angesehen, doch konnte sie ihm nirgends beikommen. Jetzt erst hat man es so recht gesehen, wie beliebt er trotzdem in der Bevölkerung war; es strömten die Menschen von Nah und Fern, von der Stadt Radkersburg und Umgebung herbei, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Die Kirche war von Menschen beim Gottesdienste überfüllt und die meisten Leute weinten und beteten mit besonderer Andacht. Der Leichnam wurde von der Feuerwehr Mautdorf, der er als Mitglied angehörte, auf den Friedhof in Kapellen getragen; auch die Feuerwehren von Ober-Radkersburg und Nußdorf sind erschienen, auch der Bezirksobmannn mit mehreren Bezirksvertretern, die k. k. Gendarmerie des genannten Postens u. v. a. Er wird uns lange Jahre in Erinnerung bleiben. Die Erde sei ihm leicht!

Wien, 13. Jänner. (Verein „Deutsche Presse".) Der Verein „Deutsche Presse" hält Montag, den 16. d. in Kölbl's Saal zu den alten 5 Lerchen, Wien, Währing, Feldgasse 14 eine Wanderversammlung ab. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Ansprache des Obmannes. 2. Vortrag des R. R. A. Professor Kaiser über „Unser politisches Leben". 3. Allfällige Anträge.

## Marburger Nachrichten.

(Deutscher Sprachverein.) Am Abende des 11. d. M. fand im Casino-Speisesaale die Jahresversammlung der Zweigstelle Marburg des deutschen Sprachvereines statt, die sehr gut besucht war und einen ebenso würdigen, als anregenden Verlauf nahm. Der Sprechwart des Vereines, Herr Dr. A. Mally, erstattete den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Bericht über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre; desgleichen wurden die Berichte des Zahlmeisters und der Rechnungsprüfer mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Herr Karl Sedlak, Schriftleiter des „Obersteirerblattes" hielt einen fesselnden Vortrag: „Der deutsche Sprachverein, sein Wirken und seine Erfolge." Der Vortragende erntete rauschenden Beifall und anerkennende Worte. Mitglieder des Vereines brachten Musikstücke und Lieder in trefflicher Weise zu Gehör. — Wir behalten uns vor, in der nächsten Nummer ausführlich, insbesondere über den Inhalt des Vortrages, zu berichten, da uns Raummangel heute zu dieser gedrängten Mittheilung zwingt.

(Aushilfscasse-Verein in Marburg.) Gebarung pro December 1892. Zahl der Mitglieder: 788, Geschäftsantheile: fl. 22.320, Reservefond: fl. 18.281, Spareinlagen zu 4 Procent: fl. 13.685, Cassastand: fl. 2510, Guthaben bei Creditinstituten: fl. 14.247, Realitätenwert: fl. 9500, Wechselstand: fl. 135.852.

(Radfahrer-Kränzchen.) Heute, Sonntag, findet im „Kreuzhofe" das Kränzchen des strammen Radfahrer-Clubs „Schwalben" statt, für das die umfassendsten Vorbereitungen vonseite des Ausschusses seit einigen Wochen schon getroffen wurden, weshalb mit Bestimmtheit ein prächtiger Verlauf dieses Radfahrer-Kränzchens vorhergesagt werden kann. Da die Radfahrer bekanntermaßen auch im Dienste Terpsichorens unermüdlich sind, so werden die tanzlustigen Damen vollauf Gelegenheit haben, dem Prinzen Carneval auf die angenehmste Art ihre Reverenz zu bezeigen.

(Panorama in der Domgasse.) Von heute bis Donnerstag sind die Bilder der Abtheilung: Mailand, Verona, Triest u. s. w. ausgestellt und werden diese gleich den früheren den Beifall der Besucher finden.

(Marburger Zither-Verein.) Wie wir bereits berichteten, fand am 8. d. im Hotel „Erzherzog Johann" ein Familienabend des I. Marburger Zithervereines statt, an den sich nach Abwicklung des musikalischen Programms ein sehr animiertes Tanzränzchen anschloss. Möge der wackere Verein unter der bewährten Führung seines trefflichen Leiters Herrn A. Weber auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen!

(Philharmonischer Verein.) Am 23. d. findet im großen Casinosaale um 8 Uhr abends das II. große Concert des philharmonischen Vereines statt. Das hochinteressante Programm enthält zwei große Werke, von welchen als erstes die D-dur-Symphonie von Haydn Nr. 20 und

als zweite Nummer die „Walpurgisnacht von Mendelssohn, großes Chorwerk mit Soli, Chor und Orchestester gespielt werden wird. Wir machen das Publicum auf dieses Concert besonders aufmerksam, da auch der Marburger Männergesang-Verein seine gefällige Mitwirkung zugesagt hat und bereits mit großem Eifer an den Proben des schwierigen Chorwerkes theilnimmt. Die Soli sind in den Händen des Fräulein Wimbersky (Altsolo), Herrn Franz Stökel, Lehrers aus Graz (Bariton) und Herrn Karl Koß (Tenor), welche in liebenswürdigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt haben. Mögen diese Zeilen nicht fruchtlos an den Augen unseres musikliebenden Publicums vorüberziehen, und möge dasselbe durch Interesse und zahlreichen Besuch den philharmonischen Verein für die großen Kosten und unsäglichen Mühen, die die Veranstaltung eines derartigen Werkes verursacht, entschädigen.

(Allgemeine steierm. Arbeiter-Kranken-unterstützungs-Cassa.) Die Einnahmen der Filiale Marburg betrugen im verflossenen Monate einschließlich des Cassarestes vom Vormonate 1693 fl. 30 kr., darunter Beiträge der Mitglieder 1115 fl. 37 kr., Beiträge der Arbeitgeber 102 fl. 79 kr. Unter den Ausgaben sind verzeichnet: Kranken-Unterstützungen 872 fl. 65 kr., Aerzte und Medikamente 191 fl. 99 kr., Spitalskosten 28 fl. 15 kr., Administrationskosten 33 fl. 50 kr. Cassa am Ende des Monates 481 fl. 40 kr.

(Marburger Gemeinderath.) Mittwoch, den 18. d. M. nachmittags 3 Uhr findet im Rathhaussaale eine Gemeinderathssitzung mit nachstehender Tagesordnung statt: Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg, betreffend die Heranziehung sämmtlicher Steuergemeinden der Stadt Marburg zur ganzen Hauszinssteuer pr. 1893. — Recurs des Herrn Johann Nekrepp gegen den Stadtrathsbescheid Z. 19043 wegen Aufführung einer Gartenmauer. — Wahl des Revisions-Comités zur Prüfung des Rechnungsabschlusses der Gemeindesparcasse pro 1892. — Gesuch des deutschen Lesevereines an den Grazer Hochschulen um eine Subvention pro 1893. — Mittheilung des Stadtschulrathes betreffend die Ueberlassung des Conferenzzimmers der Knabenschule II für die Handelsschule. — Aeußerung der Direction der Gemeindesparcasse über die geänderten Satzungen des zu errichtenden Kinderhortes. — Amtsbericht über die Verhandlung wegen Beschaffung des Turnsaales für die neu zu erbauende Schule am Wielandplatze. — Antrag wegen Beleuchtnng des Pissoirs in der Triesterstraße. — Gesuch des Herrn Ludwig Franz um Vermehrung der Laternen in der Kriehuberstraße. — Gesuch des Herrn Friedrich Wolf um Gemeindeumlagen-Befreiung für sein neugebautes Wirtschaftsgebäude. — Angebot des Herrn Rupert Reppnik wegen Pachtung der Friedhofsgründe in der Kärntnervorstadt. — Bericht und Rechnungslegung des Herrn Dr. Heinrich Lorber über den Wiesinger'schen Hausverkauf. — Aufnahme eines Darlehens im Betrage von 150.000 fl.

(Theaternachricht.) Im Laufe dieser Woche findet an unserer Bühne ein Gastspiel des sächsischen Hofschauspielers Otto Hartmann, welcher gegenwärtig in Klagenfurt gastiert, statt. Zur Aufführung gelangt: Die „Memoiren des Satans", „Kean" und „Die Karlsschüler".

(Die freiw. Feuerwehr) veranstaltet am 1. Februar in den Räumen der Götz'schen Bierhalle ein gemüthliches Tanzkränzchen, mit welchem auch ein Glückshafen verbunden wird.

(Kosmos.) Diesen Namen führt eine Gruppe von Bildern, die am vergangenen Freitag vor einem ausverkauften Hause gezeigt wurden und allgemeines Interesse erregten. Es waren u. a. naturgeschichtliche Präparate in riesigen Vergrößerungen, Polarlandschaften, Ansichten berühmter Städte u. s. w. zu sehen. — Der erläuternde Text wurde von einem Mitglied unserer Bühne so undeutlich und stellenweise auch fehlerhaft gelesen, dass der allgemeine Unwille wachgerufen wurde.

(Versicherungswesen.) Wir hatten Gelegenheit zu entnehmen, dass die tschechische Versicherungsbank Slavia in Prag, welche hier von den National-Clerikalen so gepriesen wird, sehr hohe Prämiensätze hat und können nicht umhin, ein Beispiel anzuführen. Ein Besitzer in der Umgebung von Marburg war bei dieser Bank für sein Winzergebäude im Ganzen um 250 fl. versichert und musste jährlich 2 fl. 50 kr. Prämie und 47 kr. andere Spesen, also zusammen 2 fl. 97 kr. zahlen. — Im Jahre 1891 ließ er nun bei der Actien-Gesellschaft Franco-Hongroise, welche hier eine Hauptagentschaft hat, dasselbe Gebäude um 300 fl. versichern. Bei dieser Gesellschaft zahlt er durch acht Jahre jährlich nur 2 fl. 45 kr. und hat zwei Freijahre.

(Verlust.) Freitag, den 13. d. M. verlor ein Grundbesitzer aus den W.-B. auf dem Wege vom Bahnhofe bis zum Gasthause „zur Traube" eine große rothe Brieftasche mit einem Barinhalte von 70 fl. und mehreren Documenten. Der redliche Finder möge die Brieftasche beim Stadtpolizeiamte abgeben.

(Flossverkehr auf der Drau.) Die Zusammenstellung des Floss- und Plättenverkehres auf der Drau in Marburg im Jahre 1892 ergab folgende Daten: Die Anzahl der in Marburg entfrachteten Flösse betrug 398, die der Plätten 34. Aus denselben wurden entfrachtet: Bretter 90430 Stück, Bauholz 340 Stück. Rundholz 5964 Stück, Brennholz 7722 Cubikmeter, Schindeln 120 Bund à 1000 Stück. Weingartstöcke 1044 Bund à 1000 Stück. Die Anzahl der in Marburg transitierenden Flösse betrug 653, die der Plätten 286. Dieselben hatten verladen: Bretter 908990 Stück, Bauholz 43160 Stück, Rundholz 7315 Stück, Brennholz 150 Cubikmeter, Schindeln 150 Bund à 1000 Stück, Weingartstöcke 1110 Bund à 1000 Stück. Die Anzahl der von Marburg abgegangenen Flösse betrug 4, die der Plätten 35. Dieselben waren beladen mit: Bretter 300 Stück, Bauholz 150 Stück, Rundholz 60 Stück, Obst 300 Hektoliter.

(Zudringliche Bettler im Salonrocke.) In letzterer Zeit kommt es vor, dass fremde, gutgekleidete Individuen sich in Wohnungen einfinden und in zudringlicher Weise betteln. Ein solches Individuum hat in einer Wohnung einen Diebstahl von 60 fl. begangen. Der Wache ist es schwer, gegen solche Individuen einzuschreiten, weil ihr Aeußeres ihr Metier nicht erkennen lässt. Um denselben das Handwerk zu legen, muss man verfahren, wie es ein Herr Professor that. Derselbe ließ das bettelnde Individuum eintreten, schickte um einen Wachmann und sperrte die Wohnungsthüre ab. In dem verhafteten Bettler im Salonrocke wurde ein Hauptgauner erkannt, der von Villach aus verfolgt wurde.

(Ein sauberer „Bräutigam".) Am 6. d. kam ein dienstloses Dienstmädchen aus Klagenfurt mit einem Manne hieher, dessen Bekanntschaft es dort gemacht und der es unter dem Vorwande, er werde es in Graz, wo er angestellter Conducteur sei, heiraten, auf ihre Kosten zur Reise zu verleiten wusste. Schon in Klagenfurt, im Beginn der Bekanntschaft, verstand der „Bräutigam" es so einzurichten, dass die „Braut" alle Zechen zahlte, sowie, dass sie die Fahrscheine hieher und endlich, dass sie alle während eines dreitägigen Aufenthaltes in einem hiesigen Gasthof erwachsenen Verpflichtungen bezahlte. Schließlich borgte er sich zu einer dringenden Fahrt von ihr noch den letzten Gulden. Das Mädchen begleitete ihn mittags zum Bahnhof und er fuhr mit dem Versprechen, abends wieder zu kommen, in der Richtung nach Graz davon. Nachdem das Mädchen zwei Tage auf die Wiederkehr ihres Ritters vergebens gewartet hatte, machte sie die Anzeige, denn nun war sie zur Ueberzeugung gekommen, dass sie einem Schwindler in die Hände gefallen war. Merkwürdigerweise wusste die Anzeigerin nicht einmal den Taufnamen ihres Galans und auch sonst keinen Umstand, der auf dessen Herkommen schließen ließe, denn der Verführer „that so schreckli nobel und i hab' mi net fragen 'traut", sagte sie zu ihrer Entschuldigung. Hier hatte sich der Gauner auf dem Meldezettel als Robert Weinelt aus Reitersdorf eingetragen, und dürfte derselbe mit jenem in Klagenfurt verfolgten Schwindler, der sich dort Falke, Wolke und auch Radlewsky genannt hatte — wir berichteten in unserer letzten Nummer von ihm — identisch sein. Leider konnte von hier nichts anderes als die Einleitung zur Verfolgung veranlasst werden.

(Donna Suffia im Eise.) In der Nacht zum 12. d. um 11 Uhr hörten ein Passant auf der Draubrücke und der Sicherheitswachposten in der Triesterstraße vom linken Drauufer klägliche Hilferufe, was beide zur Nachschau veranlasste. Sie fanden nächst der Draubrücke ein Weib, das bis zu den Knien im Treibeise steckte und weder vorwärts noch zurück konnte. Sie gestand sogleich, die Absicht gehabt zu haben, sich das Leben zu nehmen, und man brachte sie nicht ohne Mühe ans Ufer. Die so Gerettete, eine bekannte Schnapsschwester, die auch damals einen die Luft verpestenden Fuselduft um sich verbreitete, wurde ihrem Manne, einem Schuhmachergehilfen zugeführt. Auf dem Wege zur Wohnung lud sie den Wachmann aus Freude über ihre Rettung zu einem Gollasch ein, ein Anerbieten, das mit der Mahnung dankend abgelehnt wurde, sie möge zu ihrer eigenen Leibesstärkung eine Mahlzeit zu sich nehmen. Wie es sich herausstellte, hatte das Weib, wie es zeitweilig schon öfter geschah, den ganzen Tag über getrunken, und war endlich, des Branntweines und des Lebens müde, in die Drau gegangen.

(Der Wochenmarkt) am 14. d., der bei einer Kälte von — 18° R. seinen Anfang nahm, war nur in der Fleischabtheilung nennenswert beschickt. Diese Beschickung war aber stattlich zu nennen; nicht weniger als 112 Bauern waren mit 370 Stück geschlachteten Schweinen aufgefahren. Trotz dieser großen Beschickung blieben die Preise fest; es kostete das Kilo Schweinsfisch 60—65 kr., frischer Speck 50 kr., Schinken 44 kr., Schulter 40 kr., abgezogene Rippen 38 kr. Fremde Käufer waren sehr viele gekommen und wird die Ausfuhr des Fleisches wenigstens 10.000 Kilo betragen haben, da am Vormarkt, an dem um 100 Schweine weniger vorhanden waren, 6314 Kilo mittelst Eisenbahn abgegangen waren. Auffallend ist es, dass sogar aus Pettau Leute zum Einkauf von Fleisch und Speck hieher kommen. Obwohl der Auftrieb von lebenden Schweinen nur äußerst schwach war, wurde dennoch von einem Händler aus Baiern eine Waggonladung gekauft.

## Schaubühne.

Mittwoch, den 11. d. wurde die Allen wohlbekannte, jedoch ihre Wirkung nicht versagende Posse „Drei Paar Schuhe" von Berla gegeben und glücklicherweise nicht mit unserem Personal allein, sondern mit einem liebenswürdigen Gast: Frl. Rosette Helmesberger vom „Deutschen Volkstheater" in Wien. Wer Gelegenheit gehabt hat, Frl. Helmesberger früher gekannt zu haben, wird bemerkt haben, dass sie nicht nur an Bühnensicherheit und Temperament, sondern auch an Körperfülle bedeutend zugenommen hat, zwei Umstände, die wir jedoch durchaus lobend erwähnen. Fräulein Helmesberger bot in ihrer „Leni Flink" eine köstliche Leistung. Ihr Wiener Dialekt, den sie reizend spricht, ihre Natürlichkeit, ihr Humor, sowie ihre sympathische Erscheinung gewannen ihr im Nu die Gunst unseres sonst so reservierten Publicums. Es wäre sehr wünschenswert, wenn von berufener Seite Gastspiele dieses Genres wiederholt würden; vielleicht würde dadurch die erschlaffende Theaterlust unseres schwergeprüften Publicums wieder angeregt werden. Von der bis ins Detail vortrefflichen Leistung Frl. Helmesbergers erwähnen wir nur noch die letzte Scene. Wir bemerkten, dass eine eigene Bewegung durch das Haus gieng, als Frl. Helmesberger sich in ihrem Costüm zeigte und dass darüber verschiedene Worte im Publicum fielen. Frl. Helmesberger, die sich in dieser Kleidung durchaus decent bewegte, trifft nicht der leiseste Vorwurf; die missgünstigen Tadler dieses Costumes aber mögen bedenken, dass in modernen Operetten zuweilen Dinge gesagt werden, gegen die sich das Ohr des Hörers nicht weniger sträuben sollte, als der Blick gegen eine etwas luftige Bekleidung; nichts destoweniger kann man wahrnehmen, dass der lascive Operettentext nicht immer die gebürende Abweisung findet. — Von der übrigen Besetzung sei lobend erwähnt Herr Hernfeld, der in Spiel und Maske vortrefflich wirkte, Herr Conrad als Schuster Flink, Herr Wolf, besonders aber Herr Stettner als Theaterdiener Mayer (o, wo sind die Zeiten, wo die Theaterdiener noch „Mayer" geheißen haben!), Frl. Wohlmuth, Frl. Rolf, und Herr Morocutti. Herrn Hartig würden wir rathen, gewisse Dialekte nicht so sehr hervorzukehren; es ist vollständig überflüssig. — Die lustige Posse wurde vortrefflich und frisch gespielt und das Marburger Publicum hat dank dem Frl. Helmesberger, das wir hoffentlich bald wiedersehen werden, einen sehr heiteren Abend verlebt.

M.

Thomas Koschat gilt vielfach noch als Vertreter des Kärntner Volksliedes; ja es gab eine Zeit, wo seine Lieder als Richtschnur gehalten wurden, nach der das Volk der Kärntner'schen Berge zu blicken habe. Diese Meinung theilen heute Gottlob nur wenige, denn wenn auch langsam, so verschaffte sich doch stetig die Ueberzeugung Raum, dass Koschat wohl den volksthümlichen Ton der Kärntner in seinen Werken vielfach glücklich getroffen hat, dass er aber auch nur in dieser Eigenart ernst zu nehmen ist. Das Kärntner Volkslied verträgt keine Umarbeitung, soll es nicht den nationalen Charakter verlieren; es muss so gegeben werden, wie es im Volke traditionell weiterlebt. Und gerade in der Wahrung des Charakteristischen hat Koschat zu sehr seinen persönlichen Empfindungen nachgegeben; er hat dem originellen, bäuerlichen Sange ein künstlerisches Mäntelchen umgehängt, das schlecht zum Ganzen passt. Neckheim und andere haben durch die glückliche Vertonung echter Kärntner-Lieder sich unstreitig ein größeres Verdienst erworben, was jedoch dem Liedercomponisten Koschat gewiss keinen Eintrag thun soll, wenn wir dies hervorheben. Auch sein am letzten Donnerstag hier gegebenes Singspiel „Aus den Kärntner Bergen" ist gleichfalls als eine speciell Koschat'sche Composition aufzufassen und kann der Autor mit vollem Rechte es als seine Erfindung hinstellen; es sind eben hübsch erdachte, dem Kärntner Volksliede sich anpassende Melodien, die uns vorgeführt werden, und besitzen dieselben unstreitig als solche auch Kunstwert, nur möge man im Auge behalten, dass diese Sangesweise nicht Volksweise ist. Dies vorausgesetzt, muss man dem Werke auch seine Anerkennung zollen. Frl. Helmesberger entledigte sich auch ihres gesanglichen Theiles in höchst zufriedenstellender Weise und überraschte durch ihren fein nuancierten Vortrag das Publicum, das ihr bei offener Scene wiederholt lauten Beifall zollte. Die Stimme — wenn auch nicht besonders kraftvoll — ist in allen Lagen ausgeglichen und macht stellenweise vergessen, dass eine Vertreterin des Deutschen Volkstheaters in Wien es ist, die als Gesangskünstlerin vor dem hiesigen Publicum debutierte. Das Spiel der Künstlerin ist reizend, in jedem Augenblick so vollständig der Rolle angepaßt und so anmuthig, dass der Zuschauer mit innigem Behagen jede Miene, jede Bewegung und jeden Wechsel der Stimmung verfolgt. Frl. Helmesberger verstand es auch, ihre Mitspieler mit sich fortzureißen, weshalb die Vorstellung das volle Haus zufrieden stellte und wiederholt den wärmsten Beifall erweckte.

Madon.

## Letzte Nachrichten.

(Drahtnachricht der „Marburger Zeitung".)

Reichenberg, 18. Jänner. Die Deutschnationalen errangen auch im zweiten Wahlkörper einen vollständigen Sieg über die Liberalen, da neun Deutschnationale und ein Liberaler gewählt wurden. Fünf Stichwahlen sind nothwendig. Im Stadtverordnetencollegium haben die Deutschnationalen jetzt schon die Mehrheit. Die „Deutsche Volkszeitung" schrieb in ihrer heutigen Nummer: Mag die Stichwahl, bei welcher die Deutschnationalen deswegen unbedingt noch wenigstens einem Candidaten zum Siege verhelfen werden, weil sechs der deutschnationalen Candidaten in die Stichwahl kommen, während nur noch fünf Mandate zu vergeben sind, ausfallen wie immer, ein deutschnationaler Bürgermeister und ein deutschnationales Stadtverordnetencollegium wird trotz der Gift und Galle speienden „Regierungspartei" in das neue Rathhaus einziehen."

Wien, 13. Jänner. Die Tschechen scheinen mit den Slovenen ein gemeinsames Vorgehen gegen die Deutschen geplant zu haben, denn kaum wurde die neueste übermüthige Forderung der Cillier Slovenen wegen doppelter Bezeichnung der Straßen in Cilli bekannt, als auch schon aus Brünn die Meldung eintraf, dass die Tschechen daselbst — zweisprachige Straßenaufschriften begehren. Das Tschechenthum in Brünn fühlt sich, wie das „Deutsche Blatt" berichtet, allerdings allein nicht stark genug, um gegen das Deutschthum den Kampf aufzunehmen, weshalb die Gemeindevorsteher der umliegenden tschechischen Bezirke aufgehetzt wurden. Dieselben richteten denn auch im Vorjahre ein Gesuch um zweisprachige Straßenbezeichnung an die Brünner Stadtvertretung. Jetzt aber wird in einem neuerlichen Gesuche die Stadthalterei angegangen, die Gemeinde Brünn zur unverzüglichen Erfüllung dieses Ansuchens zu verhalten, da sich der die Aemter der Landeshanptstadt anfsuchende tschechische Landbewohner bei den deutschen Straßenaufschriften nicht zurechtfinden könne. (Die Slaven ruhen und rasten eben nicht. Was sagen die Herren Plener und Chlumecky zu dieser neuesten Bescherung? Anm. d. R.)

## Eingesendet.

**Ganz feid. bedruckte Foulards 85 kr.** bis fl. **3.65** per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis fl. **11.65** per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. u. Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 2

**Seidenfabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

**„Oesterr.-ung. Finanz-Rundschau".** Wir verweisen unsere Lesere auf das in der vorliegenden Nummer enthaltene Inserat der Oesterr.-ung. Finanz-Rundschau, des billigsten und informativsten finanziellen Fachblattes der Monarchie, das auch alle Verlosungen bringt. Das Abonnement dieses wöchentlich erscheinenden Journals beträgt 1 fl. per Jahr. Redaction und Administration Wien, I., Graben 10.

Oest.-ung.

# Finanz-Rundschau.

An der Jahreswende laden wir zum Abonnement auf die Oest.-ung. Finanz-Rundschau ein. Während der Zeit seines Bestehens hat sich das Blatt durch seine Originalität und Objectivität einen stattlichen Leserkreis erworben; es ist anregend und dient gleichzeitig allen praktischen Zwecken derjenigen, **welche Effecten besitzen.** Das Blatt verfolgt alle **speculativen Strömungen** mit Aufmerksamkeit, und die mitunter **sehr geheimen Fäden,** welche die Börsen verbinden. Es ist aber gleichzeitig bemüht, den Interessen derjenigen, **welche Anlagen suchen,** Rechnung zu tragen. **In der Zeit der Conversionen** ist dies keine leichte Aufgabe; die Oest.-ung. Finanz-Rundschau sucht ihr gerecht zu werden. So bietet das Blatt Alles, was den Mobilienbesitz interessiren kann. **Es erweitert fortgesetzt sein Programm** und hat in den letzten Wochen dem bisherigen Inhalte **eine vollständige Ziehungsliste** angereiht. Die Vorgänge auf dem Markte **für landwirtschaftliche Producte** sind in objectiver Weise dargestellt.

52 Nummern mit einem reichhaltigen Inhalte erscheinen im Jahre, und der **Abonnementspreis beträgt einen Gulden für das Jahr.** Wenn der Abonnent im Verlaufe dieser Zeit auch nur **eine Mittheilung** findet, die ihm wertvoll scheint, dann ist wohl die Entschädigung für dir kleine Ausgabe gegeben.

Man abonnire also für **jährlich 1 fl. die wöchentlich erscheinende, informative, objective reichhaltige Oest.-ung. Finanz-Rundschau.**

**Auf Wunsch Probenummer gratis.**

**Administration**

## Wien, I., Graben Nr. 10.

**Eingang: Dorotheergasse Nr. 1.**

---

**Frisch angekommen!**

**Messina-Orangen** 12 St. **20** kr.
" " 10 " **20** "
" " Ia. 7 " **20** "
**Catania-Limoni** Ia. 7 " **20** "
" " 10 " **20** "
sowie alle Sorten Südfrüchte bei

**Anton Beltrame,**
**Schulgasse 2.** 56

---

**Gerber-Lehrjunge**

15 bis 17 Jahre alt, kräftig, der deutschen Sprache hinreichend mächtig, wird bei **Valentin Gert,** Gerberei in Weiz aufgenommen. 74

---

Ein großer, viersitziger, moderner

**Schlitten**

ist zu verkaufen. — Anzufragen in der Tegetthoffstraße 44. 43

---

Eine ganz 66

**neue Zither**

sammt Schule ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 66

---

**Kleine Wohnung,**

geräumiges Zimmer und Vorzimmer, Küche, Speise und Holzlage zu vermieten, Sophienplatz 3, 1. Stock. Auskunft beim Hausmeister. 2026

---

**Ein Schmiedgeschäft**

sammt Wohnung ist zu vermieten. Lendorf 45, bei Anton Zebe. 73

---

**Eine Dame**

ertheilt

**Clavier-Unterricht**

Kindern und Erwachsenen nach leicht faßlicher Methode. 44
Schillerstraße 8, 1. Stock, rechts.

---

**Wichtig für die dienende Classe!**

Die Verrichtung der Hausarbeiten, der grelle Temperaturwechsel, Wärme, Kälte, Nässe, Wasser, Luft verursachen leicht 10

**starke Röthung der Haut.**

Tritt hierzu noch der Gebrauch scharfer, sogenannter sodahältiger Seifen zur Toilette, ist das **Rissigwerden, das Aufspringen der Haut eine unausbleibliche Folge;** Hände und Gesicht werden am meisten betroffen. Diese Unannehmlichkeiten werden abgeschwächt, theilweise sogar gänzlich verhindert, bedient man sich bei seiner Toilette der milden

**Doering's Seife mit der Eule**

Sie reinigt gut, ist garantiert schärfefrei, macht die Haut weich und geschmeidig, brennt und spannt nicht nach dem Waschen, und verhindert, was schlechte Seifen bewirken, nämlich frühzeitiges Welken und Erschlaffen der Haut.

Bei dem Preise von 30 Kreuzer pro Stück ist **Doering's Seife mit Eule** immer noch billiger, als jene, die zwar weniger kosten, aber auch doppelt so rasch sich wegwaschen. Der Verbrauch stellt sich noch nicht auf 1 kr. täglich. General-Vertretung: **A. Motsch & Co., Wien, I.,** Lugeck 3.

---

**Terno!**

Mit Ditrichstein Maurizio fange ich an! Der ists, der Bedrückte aufrichten kann, dachten sich viele, die um Glückszahlen an Herrn Ditrichstein sich wandten.— Deren Ahnungen wurden auch nicht getäuscht, denn am 5. November 1892 prangten an allen Lottotafeln die Zahlen der Wiener Ziehung 7, 31, 62, die Herr Ditrichstein den glücklichen Gewinnern zusandte. Zur Aufklärung der so häufig einlaufenden Anfragen theilen wir Ihnen mit, dass die Ditrichstein'schen Lottoberechnungen auf keiner Zauberei beruhen. — So wie zu allen Zeiten gelehrte Männer Hypothesen bekanntgegeben haben, so ist es auch heute Herr Ditrichstein als Gelehrte der Gegenwart auf lottomathematischem Gebiete. Die Summe sämmtlicher Ziehungsresultate, von der ersten Ziehung 1830 bis auf die letzte heutigen Tages bildet dessen Rechnungsmaterial. Die Negative jener Ziehungsresultate liefern eine Maturitäts-Scala, deren Elemente wieder nach den Regeln der Wahrscheinlichkeitslehre zu einsatzfähigen Spielsätzen von Herrn Dietrichstein umgewandelt werden. Das ist in kurzem das System; es ist volkswirtschaftlich und mathematisch durchaus begründet und ist die Durchführung nicht minder wissenschaftlich. Allein, ob nun Zauberei, Glück oder Zufall im Spiele, das ist ganz nebensächlich; die Hauptsache ist, dass die Ditrichstein-schen Combinationen regelmäßig eintreffen, bei jeder Ziehung Gewinnste erfolgen und so den vielen Armen zum Wohle gereichen. Es ist am besten ohne viel Bedenken einen Versuch zu machen und diese Leistungen zu erproben. Man braucht nur nachstehenden Brief von drei Zeilen abzusenden: „Wohlgeboren Herrn Ditrichstein Maurizio in Budapest. Ersuche höflichst um Glücksnummern. Behufs Postspesen liegen 3 Stück 5 kr. Marken bei." Die Antwort erfolgt franco und postwendend. Selbstredend muss noch die genaue Adresse des Absenders bezeichnet werden.

---

**Tanz-Unterricht!**

**gründlich, schnell und billig!**

**Schüler-Aufnahme täglich.**

Hochachtungsvoll 57

**Alfons Cilenti,** akad. Tanzlehrer.

**Hotel Erzherzog Johann.**

---

Heute **Sonntag, 15. Jänner** um halb **2 Uhr nachmittags**

**Vollprobe**

für die **„Walpurgisnacht".**

Alle Damen und Herren werden **dringend** ersucht, zu erscheinen.

**Der philharm. Verein.**

---

**Ein älteres Fräulein**

wünscht unter sehr bescheidenen Ansprüchen zu einer einzelnen Dame recht bald unterzukommen. Adresse erbeten unter **A. M.** poste rest. Marburg. 43

---

**Jahreswohnung**

mit 4 bis 5 Wohnräumen nebst Zugehör, wenn möglich mit kleinem Garten, für den 1. April zu mieten gesucht. 41

Anträge mit Preisangabe bis zum 15. Jänner übernimmt aus Gefälligkeit Herr **P. Holasek.**

---

**Bitte zu versuchen!**

1886er **Eigenbauwein** à **32** kr.
**Lassa Blutwein** à **32** kr.
nicht mit italienischem Rothwein zu vergleichen. Bestes Reininghauser Bier in Flaschen
**Märzen** per Liter **20** kr.
**Lager** " " **16** "
Wird auch von 10 Liter aufwärts kostenfrei ins Haus gestellt.

**Wein- und Bierschank**
Schmiderergasse 3.

---

45 **CURS**

**von Unterhaltungsstunden**

in deutscher u. französischer Sprache für Kinder von 6—12 Jahren, um Geist und Denkvermögen anzuregen und zu schärfen. Mittwoch u. Sonntag von 4—6 Uhr. Beitrag per Monat 1 fl. 50 kr. Adresse Verw. d. Bl.

---

**Herzlichen Dank**

dem Zitherlehrer Herrn **Wobnig** für seine Mühe, wodurch ich nach seiner kaum 5monatlichen Praxis zu meiner größten Freude selbständig spielen kann. Ich empfehle ihn auf das Beste jedem Musikfreunde als Lehrer. **J.**

---

**Danksagung.**

Für die bezeigte Theilnahme während der Krankheit und bei dem Leichenbegängnisse unserer nun in Gott ruhenden Gattin und Mutter, der Frau

**Helene Gerhard**

sagen wir hiemit allen, besonders der hochwürdigen Geistlichkeit den innigsten Dank.

Marburg, am 12. Jänner 1893.

**Die trauernd Hinterbliebenen.**

---

**Zur Carnevalsaison.**

**Etablissement Carl Bisenius**

**Wien,** I., **Singerstraße Nr. 11, Mezzanin.**

Telephon 4929. Billigste En gros-Preise. Preislisten gratis.

**Großartige Auswahl der neuesten Cotillonorden,** per Dutzend von 10 kr. und **Cotillontouren** von 75 kr. aufwärts.

Masken jeden Genres und **Costümschmuck,** Wollbärte von 10 kr., Perrücken von fl. 1.25 aufw. Komische Kopfbedeckungen, Knallbonbons u. Cotillonbouquets von 4 kr. aufwärts.

**Comité- u. Vereinsabzeichen,** Tanzordnungen und Damenspenden.

**Decorationen für Ballsäle** werden ausgeliehen oder verkauft.

**Jux-Musikinstrumente** aus Papier-Carton, auf welchen man ohne weitere Kenntnisse spielen kann. 12 Instrumente für eine Capelle fl. 2.10 und aufwärts.

Anerkannt geschmackvolle Ausführung von **Decorationen** jeden Styls in **Ballsälen** in loco und auswärts.

Leihweise Aufstellung von **Haustheatern,** welche ohne jede Beschädigung der Wände in Wohnräumen aufgestellt werden.

**Färbige Salonflammen,** per Stück 10 kr., 15 kr., 20 kr. und aufwärts.

**Magnesium,** womit man angezündet elektr. Licht erzielt, sammt **Reflectoren.**

**Decorationen** für Geldpreise zu Bestschießen und Preiskegelschieben.

Verkauf von verschiedenen effectvollen **Decorationen** für **Ballsäle.**

---

**Ein Haus in Marburg**

wird gegen

**ein zinserträgliches Haus in Graz**

einzutauschen gesucht. Anträge an das **Realitäten-Verkehrsbureau**

**Julius Herzl** in **Graz,** Herrengasse 16.

---

**Elektrische Beleuchtungsanlage**

**im besten Zustande,** wegen Vergrößerung der Anlage billigst zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einer Gleichstrom Dynamomaschine auf 15 Ballons, langer Leitung, Riemen, Vorgeläge. **Preis 300 fl.** — Anfragen wollen an **Valentin Gert in Weiz** gerichtet werden. 84

Unentbehrlich für **KATHREINER's** jeden Haushalt **KNEIPP MALZ-KAFFEE** ist 2117

mit **Bohnenkaffee-Geschmack.** Derselbe bietet den unerreichten Vortheil, dass man dem schädigenden Genuss des ungemischten oder mit Surrogaten gemischten Bohnenkaffees entsagen und einen viel **wohlschmeckenderen**, dabei **gesünderen** und **nahrhafteren** Kaffee sich bereiten kann. — **Unübertroffen** als Zusatz zu Bohnenkaffee — **Höchst empfehlenswert** für Frauen, Kinder und Kranke. — **Nachahmungen** sorgfältig **zu vermeiden.** — ½ **Kilo à 25 kr.** — Ueberall zu haben. — Nur echt in **weißen** Packeten mit dem Bilde des Herrn Pfarrers Kneipp als Schutzmarke.

---

K. u. k. pat. hygienische Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

**Eucalyptus-Mund-Essenz.** Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Rachencatarrhe und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege. 1/1 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 kr.

**Puritas, specifische Mundseife.** Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preismedaille ausgezeichnete, weit delicateste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—.

**Dentibus, Neues Wiener Normal-Volksmittel** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne. (Pat. angem.) Ein Stück 25 kr.

v. Med. Dr. C. M. Faber. Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. ꝛc.

**Niederlagen in allen Apotheken und Parfumerien des In- und Auslandes.**

**Haupt-Versandtstelle: Wien, I., Bauermarkt Nr. 3.** 1967

---

**Schöne Grabkränze**

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

**Große Auswahl trockener Kränze.**

**Kleinschuster,**

Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

---

**Wiener Lebens- und Rentenversicherungs-Anstalt in Wien.**

Bureau: **I., Himmelpfortgasse 6.**

**Die Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt**

übernimmt 1894

a) **Einfache Capitals-Versicherungen auf den Todesfall,** zahlbar nach dem wann immer erfolgten Ableben des Versicherten;

b) **Gemischte Versicherungen,** zahlbar an den Versicherten selbst bei Erreichung eines bestimmten Alters oder sofort an den Begünstigten, wenn der Versicherte früher stirbt;

c) **Aussteuer-Versicherungen** für ein bestimmtes Lebensjahr mit Prämien-Rückgewähr im früheren Ablebensfalle des versicherten Kindes.

d) **Renten-Versicherungen** mit einmaliger Capitals-Einlage und sofortigem Beginne der Rente oder aufgeschobene Leibrenten gegen jährliche Prämienzahlung;

e) **Ueberlebens-Associationen** mit garantiertem Minimal-Capital und 85 Percent Antheil am Gewinne mit Gegen- und Zeichnerversicherung.

Die Combinationen sub a), b) und c) können auch mit **garantiertem Gewinn-Antheile** von mindestens 40 Perc. der Jahresprämie für jede dreijährige Gewinn-Periode vortheilhaftest abgeschlossen werden. Laut den bisherigen thatsächlichen Resultaten beträgt der durchschnittliche Gewinnantheil 46—47 Proc. der Jahresprämie.

**Unanfechtbarkeit** der Polizze nach fünfjähriger Dauer; kostenlose **Kriegsversicherung** und Giltigkeit der Versicherung auch für den **Duell- und Selbstmordfall.**

**Auskünfte werden ertheilt bei der Hauptagentschaft in Marburg: Herrn C. Kržižek, Tegetthoffstrasse Nr. 9.**

---

**Max Macher's**

**Glas-, Porzellan- und Lampen-Niederlage**

**Hauptplatz 19, MARBURG, Hauptplatz 19**

empfiehlt **bei reichster Auswahl** 2113

**das Neueste und Geschmackvollste**

in **Bedarfs-** und **Luxus-Artikeln, Juxgegenstände** für **Tombolas. Specialität: Photographieständer** wie **Menuhälter** aus **Porzellanblumen. — Alleinige Niederlage für Untersteiermark: Pots de chambres mit pat. hyg. hermetischem Verschlusse.** (Unentbehrlich in Krankenzimmern.) **Luftzugverschließer, Petroleum-Pulver** (keine Explosion, sehr schönes Licht und bedeutendes Petroleumersparnis.) **Verglasungen** zu **Neubauten,** sowie **Reparaturen** werden auf das **Sorgfältigste** und **Billigste** ausgeführt. **Anfertigung** von **Bilderrahmen.**

---

**Hausmeisterstelle.**

wird per 1. Februar d. J. vergeben. Verehelichte Bewerber von der Maurerprofession haben den Vorzug. Anzufragen zwischen 12 und 3 Uhr in der Magdalena-Vorstadt, Franz Josefstraße 6, parterre rechts. 70

---

**Wohnung**

bestehend aus 4 Zimmer, Zugehör und Garten zu vermieten. 21

Anfrage in der Verw. d. Bl.

---

Gründungsjahr 1799.

Sämmtliche erschienenen und neuerscheinenden

**Bücher und Zeitschriften**

**in allen Wissenschaften und Sprachen** liefern wir **ohne** irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

**Theilzahlungen**

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen oder in Zeitungen angekündigten Werke sind bei uns vorräthig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht u. Auswahl zugeschickt

**Lager- und Fachverzeichnisse** über neue und alte Bücher stehen jederzeit **unentgeltlich** und **postgebührenfrei** zu Diensten. Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unser Geschäft als streng rechtschaffen und zuvorkommend zu empfehlen. Für freundliche Namhaftmachung von Bücherfreunden sind wir sehr dankbar.

**Lesk und Schwidernoch,**

**Buchhandlung, Verlag u. Kunstanstalt, Wien I., Teinfaltstrasse 3.**

Vom Mai an: I., Stock im Eisen-Platz 3, Seilergasse 1. (Palais Equitable.)

Unter Mitwirkung der besten deutschen Schriftsteller erscheint im gleichem Verlage das Familienblatt: „Der Kyffhäuser.". Bezugspreis vierteljährig 90 kr. = Kr. 1.80 ö. W. Probeblätter unentgeltlich. 1251

---

2057

**Avis!**

Ich mache die ergebenste Anzeige, dass ich einen

**Klein-Verschleiß**

in **Holz** und **Trifailer Kohlen** in meinem Hause **Färbergasse 5** eröffnet habe und bite um gefälligen Zuspruch.

**Jakob Högenwarth.**

---

**Zuchtstier**

Möllthaler Race, rein, 15 Monat alt, ist zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Blattes. 69

---

**Verlags-Rechnungen**

schwarz rastrirt

| | |
|---|---|
| 1000 Oktav, klein | fl. 3.— |
| schwarz, roth und blau rastrirt | |
| 1000 Oktav, größer | fl. 3.50 |
| 1000 Oktav, der Länge nach | fl. 3.50 |
| 1000 Quart, einseitig | fl. 5.— |
| 1000 Folio, einseitig | fl. 7.— |
| 1000 Folio, zweiseitig | fl. 9.— |
| 1000 Folio, vierseitig | fl. 12.— |

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfärbiger Ausstattung oder

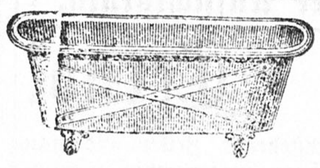
**copirfähigem Druck**

entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

Zu haben bei

**Ed. Jauschitz Nfgr. (L. Kralik)**

---



**Michael Partl**

**Marburg**

Viktringhofgasse Nr. 2

**Bau- und Galanterie-Spengler**

empfiehlt sich 2101

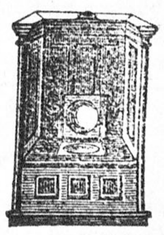
zur Ausführung **aller Bauarbeiten und Reparaturen.**

**Badewannen und Badestühle**

**mit und ohne Heizung, Sitzbadewannen, Kupfer-** und **Blech-Wandl** für **Sparherde, Kohlenständer.**

**Closetseinrichtungen**

nach neuem System.



Arbeiten nach Auswärts, sowie **Thurmarbeiten** werden solid und unter Garantie ausgeführt.

---

**Man hüte sich vor Fälschungen.**

Die Flaschen sind m. Brázay's Firmainschrift gegossen.

Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

**Schutzmarke Nr. 319, 320.**

Brázay's Franzbranntwein ist ein vorzügliches altbewährtes Mittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahnconservirungsmittel und eignet sich am Besten zum Waschen des Kopfes, Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarschuppen. Preise mit Gebrauchs-Anweisung: Kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr.

Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröfl, Alois Mayr, M. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Holasek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz. 2048

---

Bewährtes Mittel zur Weinverbesserung und Liqueurfabrikation.

**Flüssiger Mostzucker.**

Dieser von der k. k. chemisch-physiolog. Versuchsstation in Klosterneuburg analysirte flüssige Mostzucker übertrifft an Reinheit und Süße die feinsten Raffinade. Der in demselben enthaltene Invertzucker gleicht dem in den Trauben enthaltenen Zucker und verhütet die lästige Nachgährung. Der flüssige Mostzucker enthält 75 Procent feinsten Zuckers und 25 Procent destillirten Wassers und eignet sich, weil er andauernd flüssig bleibt, stets zum Gebrauche fertig ist, für die Weinverbesserung, Champagnerfabrication, zur Darstellung von Obst- und Beerenweine, der Destillation, Liqueurfabrication und zu pharmaceutischen Zwecken, da er auch nach langem Stehen keine Zuckercristalle ausscheidet. Alleinverkauf für Oesterreich-Ungarn bei 2140

**Jos. Huss' Nachfolger (W. Peusens)**

**Wien, I., Bräunerstrasse 9.**

Anleitungen mit Analysen und Muster auf Verlangen franco.

## Marburger Radfahrer-Club „SCHWALBEN“ (Kreuzhof).

Heute den 15. Jänner 1893 findet das bereits angekündete

# Radfahrer-Kränzchen

statt, was allen P. T. geladenen Familien nochmals zur gefälligen Kenntnis gebracht wird.

Der Obmann: **M. Fuchs.**

## Danksagung.

Ich erachte es für meine Pflicht, der

## „NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, respective deren General-Direction für Oesterreich in Wien, I., Graben 8, für die **außerordentlich prompte und coulante** Liquidirung der Polizze Nr. 328.650, ddo. New-York, den 22. August 1889 auf das Leben des Herrn 85

**Zdenko Grafen Kolovrat-Krakovsky-Libsteinsky,**

k. k. Kämmerer, Mitglied des österreichischen Herrenhauses und Domänenbesitzer in Reichenau a. K.

**per ö. W. fl. 100.000**

**sage: Einmalhunderttausend Gulden öst. Währ.**

öffentlich auf das Verbindlichste zu danken.

**Prag,** am 3. Jänner 1893.

**Dr. Johann Bayer**

**Advocat,**

als Rechtsanwalt der Vormundschaft der Zdenko Graf Kolovrat-Krakovsky Libsteinsky'schen minderjährigen Erben.

---

†

**Josefine Derffel** geb. **Skoff** giebt im eigenen wie im Namen ihrer Kinder tieferschüttert Nachricht von dem Ableben ihres theueren Gatten, resp. Vaters, des Herrn 94

## Eduard Derffel

**Südbahnbeamten i. P.**

welcher gestern ¾10 Uhr nachts nach längerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 60. Lebensjahre gottergeben entschlief.

Die irdische Hülle des theueren Verewigten wird Sonntag den 15. Jänner 1893 um 4 Uhr nachmittags im Sterbehause, Mellingerstraße 10, feierlich eingesegnet und sodann auf dem städt. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Montag den 16. Jänner um halb 9 Uhr in der Franziskaner-Pfarrkirche gelesen.

Marburg, am 14. Jänner 1893.

Von der II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

---

## Trockenes Buchen- und Eichen-Brennholz

bei Abnahme einer Waggonladung: **Scheiterholz** per Meterklftr. **10** fl. **Prügelholz** per Meterklafter **6** fl. ab Südbahnstation **St. Georgen** hat die 92

**Holzhandlung Adalbert & Alois Walland**

**in Gonobitz** prompt abzugeben.

---

## Einladung

zur 90

## 29. Generalversammlung

des

**Aushilfscasse-Vereines in Marburg,**

welche **Samstag den 21. Jänner 1893, um 8 Uhr abends im Casinospeisesale** stattfindet.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

**Tagesordnung:**

1. Vorlage des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1892.
2. Bericht der Revisoren.
3. Anträge über die Verwendung des Gewinnes.
4. Bestimmung des höchsten Betrages, zu dem Darlehen gegeben werden.
5. Anträge der Mitglieder.
6. Ausscheidung eines Drittheiles des Aufsichtsrathes u. Neuwahl desselben.
7. Wahl eines Rechnungs-Revisions-Ausschusses von drei Mitgliedern.

Marburg, am 6. Jänner 1893.

**Der Aufsichtsrath.**

---

Feinste

**Thee-Butter**

Feinstes

**Rindschmalz**

bei

**Hans Lorber**

obere Herrengasse

36.

---

## Zu verkaufen

Aus einem Concurse sind 2 Pferde, welche im Stalle des Herrn J. B. Supan stehen, sammt Geschirr durch den Concursmassaverwalter Hrn. Dr. Lorber in Marburg zu verkaufen.

---

## Compagnon

gesucht, tüchtiger Manufacturist für Partiewarenhandel mit ca. 2 bis 3 Tausend Caution. Nähere Auskunft bei **B. Zegner in Graz,** Friedrichgasse 4. 93

---

Sehr gute 99

## Milchkuh,

(Mürzthaler) sammt Kalb, verkauft wegen Mangel an Platz Herrschaft **Schleinitz.**

---

Die

## Weinhandlung

**Franz Kočevar**

**Tegetthoffstraße Nr. 36**

empfiehlt ihre echten **steirischen**

**Flaschenweine**

zur geneigten Abnahme und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| **Johannisberger** | **50** | **kr.** |
| **Radiseller** | **60** | „ |
| **Kerschbacher** | **70** | „ |
| **Muscateller** | **70** | „ |
| **Luttenberger** | **80** | „ |

per Flasche à ½ Maß. Daselbst sind auch gute alte Tischweine zu mäßigen Preisen zu haben. 95

---

Ein 102

## kleines Haus

mit ziemlich großem Garten wird zu kaufen gesucht.

Anträge an die Verw. d. Bl.

---

## Täglich

frische

**Milch und Rahm.**

**Brauerei Götz.** 99

---

## Terno! Terno! Terno!

**Rasche Hilfe in der Noth!** Man beachte nachstehende Zeilen und man wird rasch in den Besitz vielen Geldes gelangen. Unfehlbare Zahlencombinationen. Die Lottocombinationen des berühmten Mathematikers Herrn G. Mihali in Budapest haben einen Weltruf errungen, da sie regelmäßig zum langersehnten Ternogewinnst führen. Alle im Vorhinein berechneten Nummern sind gezogen worden, u. zw.: Am 7. Jänner in Linz 16 22 63 und in Graz 4 22 35. Guter Rath für jedermann. Wer einen Lottogewinnst rasch und sicher erzielen will, wende sich ohne Bedenken nur an Herrn G. Mihalik in Budapest, ersuche diesen um Glückszahlen und der Gewinn ist unausbleiblich. Jeder soll dem Glücke die Hand bieten. Jeder soll einen Versuch machen. Jeder Versuch ist ohne Capital und Risico nur mit geringen Spesen verbunden und kann zum Glücke führen. Briefe mit Beischluss von drei Stück 5 kr. Marken sind zu richten direct nur an Herrn **G. Mihalik in Budapest.** Die Antwort erfolgt postwendend. 81

---

## Frisch angekommen

**Böhmische**

## Fasanen,

sowie

**Feinstes Geflügel**

offerirt zu den billigsten Preisen

**Th. Deutsch, Marburg**

**Apothekergasse.**

---

## Täglich frische Milch und Schlagobers

zu haben bei **Tschernitschek,** Theatergasse 11. 98

---

## Wenn Sie husten

versuchen Sie den echten bestbewährten **Senega-Extract-Brustsyrup** à 50 und 90 kr. und die dazugehörenden **„Simmeringer Brustkräuter“** à Packet 50 kr., per Post 20 kr. mehr für Packg. Dieselben wirken **schleimlösend, Hustenreiz** und **Athemnoth benehmend.** Weniger als 2 Dosen werden nicht versendet. 1

**Einzig und allein echt zu beziehen aus der Adler-Apotheke in Wien, XI. (eilfter Bezirk) Hauptstraße 44.**

---

## Lehrjunge

wird aufgenommen im Lackierergeschäft des Herrn Franz Valaster.

---

## Ein Schlitten,

zweisitzig, ist zu verkaufen. Viktringhofgasse 9, bei Carl Weiß. 97

---

Feinste Sorten

in

## Thee

und

## Rum

garantiert echt

bei

**Hans Lorber.**

---

Keine Hühneraugen mehr!

## Wunder der Neuzeit!

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

**Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene**

**amerikanische Hühneraugen-Extrakt.**

**Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker.** 91

Unübertrefflich in seiner Wirkung!

Keine Hühneraugen mehr!

---

**Hof- und Gerichts-Advocat**

## Dr. Hans Stauder

beehrt sich anzuzeigen, dass er seine

**Advocaturs-Kanzlei in Graz**

**Albrechtgasse Nr. 1, 2. Stock, eröffnet hat.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.

**Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten, und der Sonntags-Beilage.**